

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienau und Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 25.

Bezugspreis - Halbjährlich  
Nr. 7.

17. Jahrgang.  
Sonntag, den 31. Januar

Telegramm-Adresse:  
Tageblatt.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Ausdrucker entgegen. — Inserate werden die vierzehntägige Korympseile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Städtische Sparkasse Lichtenstein.

Vom 1. Februar 1897 ab werden bei der hiesigen städtischen Sparkasse an allen Wochentagen Spareinlagen angenommen und zurückgezahlt, sowie alle sonstigen Sparkassenangelegenheiten erledigt.

Die Expeditionsstunden sind

Vormittags 8 bis 12 Uhr und  
Nachmittags 2 bis 4 Uhr.

Lichtenstein, den 25. Januar 1897.

Der Rat zu Lichtenstein.  
Lang.

Mrt.

### Wie es in der Welt steht.

Wir leben im Zeitalter des Verkehrs, aber in den Tagen der Verkehrsstörungen, der Winter bereitet sich durch zahlreiche Schneefälle wieder einzuholen, was er bisher versäumt, und häufige Schneewehen bereiten dem regelmäßigen Eisenbahnverkehr mancherlei Verzögerungen und den ungeduldrigen Insassen der Bülge und den Geschäftsleuten reichlichen Verdruß. Hoffentlich kommt es nicht wieder so arg, wie vor diversen Jahren, wo man nicht einmal mehr nach Leipzig per Eisenbahn gelangen konnte, und die Postfasen mit dem Schlitten befördert werden mußten. Im richtigen Winterwetter ist denn diesmal auch der Geburtstag des Kaisers begangen worden, und besonders in Berlin, wo die Fahnen so zahlreich flatterten und so lebhaftes Vorbereitungen für eine Fest-Illumination getroffen waren, wirbelten die Schneeflocken gar lustig; nur mit einem lustigen Verkehr der Wagen und Verkehrsgelegenheiten sah es trüb aus. Wie üblich feierten der Reichstag und auch die preussische Volksvertretung, die sich überhaupt eine Woche Ferien gegönnt hat, an diesem Tage und im Kreise der Abgeordneten, wie bei den höchsten Reichsbeamten fanden am 27. Januar Festmähler statt. Der Reichstag hat die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz beraten, deren Annahme sicher erscheint, und geht nun zur Beratung des Postetats über. Wie immer, pflegt bei dieser Zeit mehrere Jahre stets ein recht lebhafter Ton angeschlagen zu werden. Bemerkenswert ist, daß der Kaiser einer Sitzung des preussischen Staatsministeriums selbst präsierte. Die Reisen fremdländischer Minister dauern trotz des bösen Winterwetters fort. Soeben ist der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, nach Wien zurückgekehrt, so reist sein neu ernannter russischer Kollege auf besonderen Befehl seines Monarchen nach Paris, um sich dem Präsidenten Faure zu präsentieren und Beziehung zur französischen Regierung zu gewinnen. Auf dem Rückweg spricht er auch in Berlin mit vor; da der Schienenweg von Paris nach Petersburg über Berlin führt, war dies natürlich nicht zu vermeiden, zu bedeuten hat es nichts. Erst Paris und dann — so gelegentlich — Berlin, so heißt es in Russland ja jetzt immer. Wir wissen das und haben uns damit auch bereits abgefunden. Die Franzosen behielten natürlich jeden Russen am liebsten allein für sich, aber sie sind doch nun einmal nicht allein mit den Moskowitern in Europa. Die Italiener haben ihren neuesten Strauß mit den Sudan-Deutschen bei Agordat noch nicht ausgefochten. Hier ist auch die Gefahr nicht so besonders; allein der Umstand, daß der König Menelik von Abessinien der eigentliche Urheber des neuesten Vorrückens der Derwische ist, giebt zu denken. Wenn die Abessinier plötzlich im tiefsten Frieden gegen Massanaah vordringen, brauchen die Italiener sich nicht zu wundern. Dem Fuchs Menelik ist nicht über den Weg zu trauen. Im Londoner Parlament ist versucht, die traurigen Zustände, die Hungersnot und Pest in Indien hervorgerufen haben, abzuschwächen; wann werden auch die Briten einmal zugeben, daß bei ihnen etwas schlecht stehen könnte. Im Orient, wie auf Kuba stehen die Dinge unverändert; die Großmächte wissen nicht, was sie am Goldenen Horn beginnen sollen, und General Weyler ist mit seiner Weisheit in Kuba zu Ende.

### Aus Stadt und Land.

\* — Lichtenstein, 29. Jan. Der Städtische Verein hielt nach der Neubegründung heute seine erste Versammlung ab, zu welcher sich ca. 100 Bürger eingefunden hatten. Auf der Tagesordnung stand: Stellungnahme zur Schulbaufrage. Nach Eröffnung der Sitzung wies der Herr Vorsitzende, Rechtsanwalt Stiehler, darauf hin, daß der Zweck des Vereins sei: die Förderung städtischer, vaterländischer und nationaler Interessen und daß es sich heute um eine städtische Angelegenheit handle. Wenn auch die Entscheidung solcher in den Händen des Rates und der Stadtorordneten liege, so sei doch jeder Bürger, der gelobt habe, die ihm als solchen obliegenden Pflichten treu zu erfüllen und der Stadt Bestes nach Kräften zu fördern, berechtigt und verpflichtet, Stellung zu den an die Gemeinde herantretenden wichtigen Fragen zu nehmen, damit die Anschauung größerer Kreise zum Ausdruck kommen und damit auf die Entscheidung unserer Vertreter eingewirkt werde, wenn sie nicht auf dem richtigen Wege zu sein scheinen. Der Städtische Verein habe daher Gelegenheit zu einer mündlichen Aussprache der Bürger geboten. Sodann berichtete der Herr Vorsitzende an der Hand der publizierten Aktenstücke über den bisherigen Verlauf der Beratungen der Schulbaufrage. Herr Kaufmann Ottomar Frankhanel ergriff nun das Wort und brachte als geeigneten Platz für den Schulbau den oberen Helmgarten in Vorschlag, welcher praktisch sich dazu eigne und doch noch in der Stadt sich befände; natürlich würde, um diesen Platz zu erwerben, der Ankauf des ganzen Waghofsgartensstückes sich nötig machen. Es entspann sich hierauf eine längere Aussprache, in welcher auch von verschiedenen Seiten das alte Kanze'sche Projekt, Anbau der seitherigen Schule, angeregt wurde. Dann wird zur Abstimmung geschritten, ob man überhaupt für oder gegen die Verberfelder sei. Das Resultat der Abstimmung gegen 1 Stimme ergab den Wunsch, die Schule im Innern der Stadt zu errichten. Anher dem Helmgarten kommt auch der Singer'sche Platz in Frage und Herr Direktor Singer, welcher anwesend, wird über das Preisverhältnis befragt. Nach einiger Diskussion erklärt er, daß er gern bereit sei, der Stadt Lichtenstein einen Dienst zu erweisen, er sehe von einem Laie der Verberfelder ab und wolle den Quadrat-Meter seines Areals der Stadt zu M. 1,50 überlassen, im Falle die Schule dort erbaut werden solle. Diese Erklärung des Herrn Singer wird seitens der Versammlung mit großem Danke aufgenommen und beschließt die Versammlung, dieses neue Projekt den städtischen Kollegien zu empfehlen. Aus der Mitte der Versammlung macht sich noch der Wunsch geltend, daß der Wille der gesamten Bürgerschaft durch Einsammeln von Stimmen ob für oder gegen die Verberfelder einzuholen sei. Durch erfolgte Abstimmung wurde der Wunsch zum Beschluß erhoben und erboten sich eine Anzahl Herren zum Einsammeln von Stimmen über beregte Angelegenheit. Die Zirkulation der Mitgliederliste wies 26 Neuanmeldungen auf. Zum Schluß regt noch Herr Kaufmann Frey Seydel an, daß der Städtische Verein in Zukunft auch durch patriotische Feste den außerhalb der hiesigen Militärvereine stehenden Bürgern Gelegenheit geben möge, ihrer patriotischen Gesinnung durch Veranstaltung von Kommerzen u. Ausdruck zu geben. Hierauf schließt der Vorsitzende mit dem Danke für das Erscheinen der Anwesenden die wichtige Versammlung.

\* — Wegen eingetretener Verkehrsstörungen auch auf den bairischen Linien ist die für heutige Nummer bestimmte illustrierte Sonntagsbeilage nicht eingetroffen. Wir bitten unsere Leser um gütige Nachsicht und werden dieselbe sofort nach Eintreffen einer der nächsten Nummern beifügen.

\* — Gedanket der hungernden Vögel! Die bei uns überwinterten nützlichen Tiere sind durch den eingetretenen starken Schneefall in große Nahrungsnot geraten. Wenn nicht seitens der Menschen durch Ausstreuen von geeignetem Futter geholfen wird, sind sie dem Hungertode ausgesetzt. Darum nochmals: Gedanket der hungernden Vögel!

— Den härtesten Frost in diesem Winter sollen wir bereits hinter uns haben, und außerdem soll der Eintritt des Frühjahrs zeitig bevorstehen — so prophezeien die Imker auf Grund der Bewegungen ihrer Bienen seit den letzten Tagen.

— Das königliche Ministerium des Innern hat die bei ihm eingegangene Frage, ob auch die mit der Leitung privater Naturheilanstalten betrauten Ärzte nach § 1 des Gesetzes vom 23. März 1896 zum Beitritt zu den ärztlichen Bezirksvereinen verpflichtet seien, zunächst dem Landes-Regiminalkollegium vorgelegt und im Einverständnis mit diesem Kollegium diese Frage bejaht und zwar auch für die Fälle, in denen solche Ärzte sich ausschließlich der Thätigkeit in der Anstalt widmen und anderweite Praxis nicht betreiben. — Die weiter vom Ministerium angeregte Frage, ob vielleicht wiederholte Verstärkungen eines approbierten Arztes auf Grund von § 7 der Landesordnung bez. § 16 der Ehrengerichtsordnung als geeignet anzusehen seien, diesen Arzt als „unzuverlässig“ im Sinne des § 30 der Reichsgewerbeordnung zu bezeichnen, hat das Ministerium dahin beantwortet, daß die Entscheidung sich lediglich auf dem einzelnen Falle ergeben könne.

— Offene Stellen, vor allem für Militärärzter. Amtshauptmannschaft Glauchau, Diätist, ein Tagegeld von 2 Mk., bei längerer Dienstzeit und vorzüglichen Leistungen bis zu 3 Mk. steigend. Das Aufsteigen in eine Expedienten- bezw. höhere Stellung hängt von der Ablegung einer besonderen Prüfung und bezw. der Entscheidung des Königl. Ministeriums des Innern ab. — Königl. Zoll- und Steuerdirektion in Dresden 5 Plombierer (nur Militärärzter), je 1000 Mk. Gehalt, steigt von 3 zu 3 Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1400 Mk. — Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, Diätist, 2 Mk. Tagegeld, eine Erhöhung auf 3 Mk. kann erfolgen; letzterer Betrag kann jedoch bei zufriedenstellenden Leistungen erst nach mindestens 3jähriger Dienstzeit gewährt werden; das Aufsteigen in eine Expedienten- und beziehentlich höhere Stelle unterliegt der Entscheidung des Königl. Ministeriums des Innern. — Direktion des Königl. Steinkohlenwerks Zankerode, Expedient, 1100 Mk. jährlich, steigt höchstens bis zu 1500 Mk. jährlich. — Eine größere Anzahl Briefträger und Postkassierer bei den Postämtern des Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirks Dresden, je 800 Mk. Anfangsgehalt, sowie der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß von 60 bis 240 Mk. Ein Postkassierer in Dresden 1040 Mk. Anfangsgehalt. — Königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz, Diätist, ein Tagegeld in Höhe von 2 Mk. (einschließlich der Sonn- und Festtage), bei sehr guten Leistungen und tadellosem Verhalten Erhöhung des Tagegeldes bis auf 3 Mk. nach mehrjähriger Beschäftigung. —

Saale des  
Humboldt-  
Welt.  
zur Auffahrt  
ernis, durch  
erklärt.  
40 Pf. bei  
rt Heinz in  
erein.  
fsehen,  
den Konfu-  
y, Haltbarkeit  
pro Stück,  
W. 35,  
trie.  
t.  
achten  
Gallberg.  
ellfisch  
Lichtenstein.  
ten-Geschäft  
E. Ermann,  
se, empfindl:  
ene Milch,  
und Butter,  
Kaiserschrot,  
ien,  
ofer, Bienen,  
Gemüse,  
itäten zu den  
netts  
en.  
stube  
Hohndorf.  
stube  
r. Köditz.  
ihle  
Lichtenstein.  
Holwaren-  
Betrieb  
raft von 15  
en gesucht.  
ud. Woffe,  
chenke!  
Beriton  
Beriton  
ag für hier  
thes,  
ition.

Direktion der Königl. Gefangenanstalt in Chemnitz, Dienergehilfe, Boten und Wächter, 1000 Mk. Jahresbesoldung, nach 5 Dienstjahren 1200 Mk. und nach 10 Dienstjahren 1400 Mk. — Amtsgericht Pirna, 2 Bohnschreiber, etwa je 50 Mk. monatlich (nach der Bogenzahl à 30 bis 40 Bfg.) nach 5 Jahren 25 Proz. Zuschlag.

Trotz der dichten Bevölkerung unseres Sachsenlandes giebt es doch noch Schulen, die nicht 20 Schüler besitzen. So haben Bärenburg bei Schmiedeberg und Wirth im Vogtlande etwa 14—18 Kinder. In Rottenhaide bei Auerbach i. V. sind etwa 5—8 Schüler und offenbar ist die kleinste Schule die zu Riedra (Enklave). Sie hatte im vorigen Jahre je zwei Schüler in einer Klasse.

Dresden, am 16. Februar d. J. werden bekanntlich 400 Jahre seit der Geburt Philipp Melancthon's verfloßen sein. Infolge Verordnung des Königl. Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht soll an diesem Tage an allen evangelisch-lutherischen Schulen des Landes der Bedeutung Melancthon's und seiner Verdienste um die evangelisch-lutherische Kirche und Schule in angemessener Weise gedacht werden. Die hiesige Bezirksschulinspektion bestimmt nunmehr, daß die erste Unterrichtsstunde in allen Klassen dazu verwendet wird, den Kindern ein Lebensbild Melancthon's zu geben. An dieser Feier haben nur evangelische Kinder teilzunehmen. Ein Ausfall des übrigen Unterrichts findet nicht statt.

Dresden, 29. Jan. Von den Ministerien wurde für den bevorstehenden 22. März, den Tag, an dem vor 100 Jahren der erste deutsche Kaiser, Wilhelm I., geboren wurde, die Schmückung der öffentlichen Gebäude angeordnet und von dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts den Schulen die Veranstaltung entsprechender Schulfeiern anheimgegeben. Auch sind durch das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium die ihm unterstellten Geistlichen zu entsprechender Berücksichtigung der Bedeutung des Tages in der Predigt des vorhergehenden Sonntags (21. März) angewiesen worden. Durch diese allgemeinen Anordnungen ist selbstverständlich nicht beabsichtigt, etwaigen weitergehenden örtlichen Veranstaltungen irgendwie vorzugreifen.

Dresden, 28. Jan. In der Verwaltung der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen werden im nächsten Jahre verschiedene durchgreifende Änderungen eintreten. Es hängen dieselben mit einer geplanten Reorganisation des gesamten Departements zusammen, die aber erst dem nächsten Landtag zur Begutachtung und Beschlussfassung vorgelegt werden muß. Hiermit hängt auch eine Reubesetzung der obersten Verwaltungsposten zusammen, über die seit längerer Zeit schon ganz bestimmte Andeutungen gemacht werden.

Leipzig, 28. Jan. Vor einigen Tagen wurde ein 22jähriger, aus Großschöcher gebürtiger Seemann verhaftet, der einem Expedienten, mit dem er nach einem Maskenballe eine Spritzprobe nach Zweinaundorf unternommen hatte, zwei Hundertmarkstücke aus dem Portemonnaie stahl und diese einem 25jährigen Handarbeiter zusteckte. Dieser verschwand mit der Beute und konnte erst gestern ermittelt werden. Von dem Gelde war kein Pfennig mehr vorhanden.

Chemnitz, 29. Jan. Der neuerliche Schneefall in vergangener Nacht hat weitere Betriebsstörungen nicht hervorgerufen, wenn auch hier und da noch einige Erschwernisse zu verzeichnen sind, welche etliche Verspätungen zur Folge gehabt haben. So ist z. B. der Riesaer Zug mit einer Verspätung von 40 Minuten hier eingetroffen. Ueber die gestern gemeldeten Verkehrsstörungen liegen noch folgende ausführlichere Meldungen vor: Der Betrieb von Eiferwerda nach Berlin, der gestern früh eingestellt werden mußte, konnte bereits gestern mittag wieder aufgenommen werden. Auch auf der schlesischen Linie war ein Gleis unfahrbar geworden. Der abends 9 Uhr 25 Min. vom schlesischen Bahnhofe in Dresden abgehende Personenzug blieb zwischen Böhlen und Bismarck im Schnee stecken, ebenso erging es einem nach Görlitz fahrenden Güterzuge. Der Verkehr blieb hier bis gestern mittag auf ein Gleis beschränkt, von da ab war wieder doppelgleisiger Verkehr möglich. Ferner blieb auf der Ramenz-Eistraer Linie der vorgestern abends 9 Uhr von Ramenz abgehende Zug im Schnee liegen, gestern war der Betrieb hier gänzlich eingestellt. Auf der Berthelsdorf-Großhartmannsdorfer Linie konnte der abends nach 10 Uhr von Berthelsdorf abgehende Personenzug, trotzdem er mit zwei Maschinen bespannt war, vorgestern bei Brand nicht durchkommen, erst unter Zuhilfenahme einer dritten Maschine gelang es, den Zug flott zu machen und nachts 1/2 Uhr nach Brand zu bringen. Erst ein gestern früh von Freiberg abgelassener Schneepflug schaffte so weit Luft, daß der Zug nach Großhartmannsdorf durchkam. Zwischen Berthelsdorf und Brand mußte aber der Verkehr eingestellt bleiben. Die Kohlenbahn Gittersee-Pänitzsch ist noch immer durch Schneewehen gesperrt, mit Mühe und Not war gestern wenigstens die Bedienung der Burgler Kohlenwerke zu ermöglichen, weiter hinaus muß bis auf weiteres der Zugverkehr ruhen. Zwischen Rügeln und Döhlen war gestern früh ebenfalls nicht durchzukommen, ebenso konnte der Frühzug von Riesa nach Rostock nicht abgelassen werden. Nachdem hier der Schnee-

pflug Bahn gebrochen, ist der Verkehr wieder aufgenommen worden. Die Linie Döhlen-Strehla ist seit gestern gleichfalls unfahrbar. Auch in Böhmen scheint das Unwetter sehr heftig aufgetreten zu sein. Denn nach vorliegenden Mitteilungen haben dort die Strecken Kratup-Belwars, Eichen-Leitomischl, Bobosch-Libochowitz, Brandeis a. Elbe-Cesakowitz, Bostitz-Raurim, Sadowa-Dehaly, Smirich, Königgrätz-Bostroma, Jitschig-Rumburg, Krinze-Königgrätz, Smidar-Hochwiesels, Wroslan-Neuzettitz und Fischamend-Reinschwechat der Gesamtverkehr wegen Schneeverwehung eingestellt werden müssen. Nach Eintritt ruhigen Frostwetters dürften die Verkehrsstörungen, an deren Beseitigung mit allen Kräften gearbeitet wird, jedenfalls in kurzer Zeit behoben sein.

Nach der Meldung des Meteorologischen Bureaus zu Chemnitz betrug die Schneetiefe im Flachlande am Donnerstag 20 cm, im Gebirge 1 Meter. Seitdem sind im Flachlande noch einige cm dazugekommen.

Die ganze Kapelle der Borna'schen Reiter wird morgen Sonntag nachmittag in der Hüttenuhle in Hohenein-E. concertieren.

Blauen, 28. Jan. Herr Handelskammersekretär Kirchbach in Blauen wurde am Dienstag in der Sitzung der Handels- und Gewerbekammer Blauen in der ehrenvollsten Weise verabschiedet. Nach Schluß der Sitzung fand zu Ehren des scheidenden Sekretärs eine gemeinsame Tafel in der Fürstehalle statt, bei welcher Herr Dr. Gensel folgendes ehrende Telegramm des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Handelskammersekretäre verlas:

Du Redde der Arbeit im grauen Haar  
Heut legst Du, ruhefehnend, zur Erde  
Dein Rüstzeug, ein Alter an Jahren zwar,  
Doch ein Jüngling an Geist und Geberde,  
Dein Tagewerk verklärt sich in hellem Schein,  
Nicht sollst Du den Freunden es wehren,  
Zum Ruhestand schreitest Du, Würdiger ein,  
Durch die leuchtende Pforte der Ehren!  
Einen Handdruck noch von uns andern dann  
Von den deutschen Kollegen:

Gott walte!  
Und bleibe Du ein getreuer Mann  
Uns alten Kollegen der Alte.  
Romens der deutschen Kollegen  
Stegemann.

Markneukirchen, 28. Jan. Ein Handwerksbursche wurde hier in Haft genommen, weil ihm nachgewiesen werden konnte, daß er in Falkenstein ein falsches Fünfmarkstück wissentlich ausgegeben hatte, und weil er hier damit renommierete, er kenne eine nachhaltige Quelle für dergleichen Falschstücke, werde sich aber wohl hüten, dieselbe zu verraten.

Planitz, 29. Jan. Auf die erfolgte Austrittserklärung des hiesigen Militärvereins aus Sächsischen Militärvereinbund infolge der Konjunkturvereinsfrage hat das Präsidium von Sächsischen Militärvereinbund Bericht an die Königl. Reichshauptmannschaft Zwickau erstattet. Es hat das Bundespräsidium auch in einer Eröffnung an die Rgl. Sächs. Krieger- und Militärvereine zu erkennen gegeben, daß nur die dem Bunde angehörigen Vereine berechnigt sind, die Bezeichnung „Rgl. Sächs.“, sowie Königl. Insignien, Gewehr-Abteilungen usw. führen zu dürfen.

Bei der Pfarrwahl in Oberhermersdorf ist der seltene Fall vorgekommen, daß der Kirchenvorstand keinen der drei vorgeschlagenen Bewerber gewählt hat. Dem Landeskonsistorium, welches zugleich das landesherrliche Patronat über diese Stelle ausübt, steht nunmehr das Recht zu, die Stelle selbst zu besetzen, nur darf es keinen der vom Kirchenvorstande Abgelehnten berufen.

Mittweida, 28. Jan. Unter heftigem Donner und Blitzen fand in den Morgenstunden des gestrigen Tages ein Seewetter, verbunden mit Schneesturm, statt. Gestern nachmittag verstarb hier der Kaiserl. Postdirektor Bruno Meyer.

Weißeritz, 28. Jan. Ein hiesiger Kaufmannslehrling reinigte kürzlich seine wildlebenern Handschuhe mittels Benzins. Er hatte hierbei die Handschuhe angezogen und wollte dieselben auch, damit sie nicht eingehen sollten, schnell trocknen. Er hielt deshalb die Hände über eine brennende Lampe. Plötzlich begannen aber die von Benzin durchzogenen Handschuhe zu brennen, und ehe es dem jungen Manne gelang, die brennenden Handschuhe abzustreifen, hatte er schon ziemlich erhebliche Brandwunden an den Händen erlitten, sodaß er auf einige Zeit arbeitsunfähig geworden ist.

### Deutsches Reich.

Berlin, 29. Jan. (Reichstag.) Die Beratung des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung, Titel „Gehalt des Staatssekretärs“, wird fortgesetzt. — Abg. Dr. Haffe (nat.-lib.): In seinem Wahlkreise sei die Zahl der Verehrer des Staatssekretärs v. Stephan ein wenig im Zusammenwachsen begriffen, weil dieser so manche berechnigte Wünsche grundsätzlich ablehne. Die Post müsse eine Musteranstalt sein und deshalb füge er zu den gestern laut gewordenen Wünschen noch einige weitere hinzu: Leichtere Kleidung der Unterbeamten im Sommer und bessere Wohnungsverhältnisse derselben. Bemerkten müsse er ferner, daß nach den Behauptungen der gesamten Presse die Angaben des Staatssekre-

tärs im vorigen Jahre über den Fall Bassford unrichtig gewesen seien. Aufklärungen seien zur Beseitigung des verletzten Nationalgefühls noch erforderlich. Ebenso erbitte er auch vom Präsidenten Aufklärung, ob es wirklich wahr sei, daß diesem Korrespondenten eines auswärtigen Blattes ein bevorzugter Platz auf der Tribüne eingeräumt sei. Redner verlangt weiter eine ausgiebige Ausdehnung des Fernsprechnetzes und Entgegenkommen für die Wünsche der Teilnehmer. Besonders an's Herz lege er dem Staatssekretär eine Petition sämtlicher sächsischen Handelskammern um Ermäßigung der Fernspreckgebühren nach Bayern, Württemberg und Oesterreich auf den innerhalb Deutschland geltenden Satz. Mit Genugthuung begrüße er das unabhängige Kabel von Emden nach Vigo in Spanien. — Abg. Pauli (Rp.) spricht dem Staatssekretär den Dank des plattens Landes für die Fortschritte des Fernspreckverkehrs aus und wiederholt den gestern vom Abg. Gamp ausgesprochenen Wunsch betreffs Wegfalls der Kontrollgebühren für Poststationen außerhalb der Dienstzeit bei Arzneisendungen. — Abg. v. Leipzig (konf.) unterstützt diesen Wunsch, widerspricht dagegen aus finanziellen Gründen der Herabsetzung der Fernspreckgebühr und der Erhöhung des Gewichtsmaximums für einfache Briefe. Die Briefschreiber, die sich den Luxus eines schweren Papiers, als es die Regel sei, erlaubten, könnten sich auch den Luxus gestatten, dafür entsprechend Porto zu zahlen. Ganz unzutreffend sei die Behauptung des Abg. Singer, daß die Postverwaltung an Beamten spare. — Abg. Sebel (Soz.): Wie recht wir mit unseren Anklagen haben, beweist die Versicherung des Abg. Haffe, daß und weshalb in Leipzig, dieser reichen Stadt, das Ansehen des Herrn v. Stephan im Verschwinden sei. Redner fährt Beschwerde über mangelhafte Sonntagsruhe der Unterbeamten. Die Einstellung neuer Kräfte entspreche nicht dem Maße des Steigens der Arbeit. Im Falle v. Auerwald stehe fest, daß seitens des Fernspreckamtsvorsitzenden eine Bevorzugung der Herren vom Unionklub angeordnet worden sei, weil dieser Herr gedroht, sich beim Kaiser zu beschweren. Wie dürfe die Postverwaltung Solches anordnen, bloß weil hohe Herren ihre Stellung bei Hofe mißbrauchen. Und ein solcher Herr wagt es, eine Dame im Amte „Schwein“ zu nennen? Eine solche Rohheit begehen Leute, die sich sonst immer auf ihr feines Ehrgefühl berufen. Weiter rügt Redner die Beanstandung eines Telegramms nach Hamburg wegen des biblischen Ausdrucks „Kampf bis auf's Messer“. Die Postverwaltung habe überhaupt kein Recht zu solcher Zensur. — Direktor im Reichspostamt, Scheffer, betont, welches bedeutsame Moment im Fernspreckverkehr die Ungebuld sei, auch da gebe es im Verkehr feinere und größere Naturen. Ob explosive Naturen, vor denen die Beamten sich gegenständig werten, von denselben eine Begünstigung erwarten könnten, das lasse er dahingestellt (Heiterkeit): die betreffende Person (o. Auerwald) sei als „Kräcker“ bekannt, auch wegen des bewußten Vorgangs verurteilt worden, ob damit ein Vorteil erzielt worden sei, wisse er nicht. Eine Anordnung, den Herrn zu bevorzugen, sei jedenfalls nicht ergangen und von einer Beschwerde an höchster Stelle sei ihm nichts bekannt. Was die Telegramm-Zensur anlange, so beruhe die Prüfung der Telegramme auf Befehlen. Das betreffende Telegramm sei beanstandet worden, weil man wohl angenommen habe, die Worte „Kampf bis auf's Messer“ könnten unter Umständen gefährlicher sein als Explosivstoff (Lachen links). — Abg. Förster (Ref.): Der Reichstag sollte sich nicht mit guten Worten abspesen lassen, sondern seine Wünsche betreffs Verkehrsvereinfachungen unbedingt durchzusetzen suchen, ev. durch Verweigerung von Etatmitteln. Der Reichstag sei nicht dazu hier, das Loblied des Staatssekretärs zu singen. Was haben wir mit allen unseren Resolutionen erreicht? Ueberall stehen wir auf dem sozialistischen Standpunkt der Postverwaltung. — Direktor Fischer erwidert auf die Beschwerde des Vorredners, daß den Militärbeamten das Probejahr nicht auf die Dienstzeit angerechnet werde, nach den von dem Reichstage bewilligten Vorschriften, rechne das Dienstalter von der etatsmäßigen Anstellung an. — Abg. Müller-Sagan (freis. Sp.): Die steigenden Verkehrsziffern, auf die der Staatssekretär auch diesmal wieder hingewiesen habe, um die Thätigkeit der Postverwaltung zu illustrieren, bewiesen gar nichts, der Verkehr richte sich nach ganz anderen Faktoren als nach der Thätigkeit der Postverwaltung. Aufgabe dieser sei es, den Bedürfnissen des Verkehrs zu folgen, aber gerade darin lasse sie es fehlen. — Schatzsekretär Graf Posadowsky widerspricht der Behauptung des Abg. Förster, daß durch Einführung des Altersstufensystems die Postverwaltung Millionen erspart habe. In den letzten Jahren, über welche der definitive Abschluß vorliege, habe die Postverwaltung vielmehr 162,000 Mk. mehr an Besoldungen ausgegeben als es nach dem früheren Stellengehaltssystem geschehen sein würde. — Abg. Bachnick (freis. Ver.): Es scheint fast, als wenn Herr v. Stephan mit seinen Forderungen nicht über die Schwelle des Herrn Schatzsekretärs dürfe. Auf die Dauer werde Herr v. Stephan den Reichstag nicht abspesen können mit einem aut certi donique fines, denn der Verkehr kennt eben in seiner Entwicklung keine Grenze. Eine weitere Einschränkung der Annahme und Bestellung von Paketen an Sonn- und

Festtagen  
den Fronten  
sei eine R  
überhaupt  
lust. — M  
redner in d  
testiert nach  
lauten im  
Vertreter d  
ihm erwäh  
teilung v  
gen ic, nie  
rich des Gel  
Ein vom R  
rück löst  
Borredner  
lehne die  
liche Erde  
links.) —  
Widerstand  
erleichterun  
so weiter,  
langsam v  
folgen kann  
§ Der  
auch in B  
Dr. Haffe  
„Deutschen  
den Vorz  
durch den  
binden. A  
der für ver  
dem ist ein  
handen, w  
dung finde  
Berein, da  
Bestrebung  
kante, we  
Form die  
§ R  
8 Uhr mi  
getroffen.  
Brennen,  
der Erbgr  
erschiene.  
§ W  
meldet wi  
auf das G  
zu erteilen  
dem die S  
nommen h  
ab Logner  
bis 60  
lich; sie  
monatlich  
Schiffe, w  
durch Fro  
§ U  
W a l s r  
Reyhöfder  
dem Verb  
ermordet  
mann Kol  
arbeitete,  
mordet in  
Nach den  
Kommissa  
angelehnt  
Sich  
Ein gu  
Sauger  
Kleinw  
in sehr g  
Ortes, ih  
lichen Gr  
balbigh  
§ Per  
sind Ka  
national  
Augen  
dreh  
Beitrag  
Gebrau  
zu Li  
Bestandte  
Myrrh aa  
L a u  
pr.  
Vorlas  
über al  
G. S  
Konn

Festtagen würde das Publikum benachteiligen und den Montag zu schwer belasten. Dringend geboten sei eine Reform des Zeitungstarifs. Es bedürfe überhaupt des Wagemutes und der Unternehmungslust. — Abg. Singer (Soz.) widerspricht dem Vordränger in der Frage der Sonntagsbestellungen, protestiert nochmals gegen die Bevorzugung von Querculanten im Fernsprechbetriebe und stellt fest, daß die Vertreter der Postverwaltung auf den gestern von ihm erwähnten preussischen Erlaß, betreffend Beteiligung von Beamten an Eingaben, Versammlungen etc., nicht eingegangen seien, anscheinend weil sie sich des Erlasses geschämt hätten. — Direktor Fischer: Ein vom Vordränger erwähntes vertrauliches Attestat könne nur durch groben Vertrauensbruch dem Vordränger bekannt geworden sein. Angesichts dessen lehne die Reichspostverwaltung es ab, in eine öffentliche Erörterung darüber einzutreten. (Unruhe links.) — Abg. Veich (freis. Vp.) unterzieht den Widerstand der Verwaltung gegen alle Berkehrserleichterungen einer nochmaligen Kritik. Sehe es so weiter, so werde es demnächst heißen: Jammer langsam voran, daß der deutsche Landsturm nachfolgen kann! (Heiterkeit.) — Weiterberatung morgen.

Der Luftballon-Sport dürfte in nächster Zeit auch in Berlin in Aufnahme kommen. Professor Dr. Kmann machte in der vorgestrigen Sitzung des Deutschen Vereins zur Förderung der Luftschiffahrt den Vorschlag, die wissenschaftlichen Beobachtungen durch den Luftballon mit sportlichen Fahrten zu verbinden. Der Verein ist im Besitze eines Ballons, der für verartige Zwecke geeignet sein dürfte. Außerdem ist ein Fonds von ungefähr 15000 Mark vorhanden, welcher eventuell zu diesem Zwecke Verwendung finden kann. Als Hauptzweck betrachtet es der Verein, das Interesse weiterer Volksschichten für seine Bestrebungen wege zu erhalten, was nur geschehen könnte, wenn derselbe sich den Ballonport in edlerer Form dienstbar macht.

Kiel, 29. Jan. Der Kaiser ist heute abend 8 Uhr mit Gefolge mittels Sonderzuges hier eingetroffen. Am Bahnhofe waren Prinz Heinrich von Preußen, der Erbprinz von Sachsen-Weimaringen und der Erbgroßherzog von Oldenburg zur Begrüßung erschienen.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Hamburg gemeldet wird, hat der Arbeitgeberverband beschlossen, auf das Schreiben der Ausständigen keine Antwort zu erteilen, weil der Zustand zu Ende sei. Nachdem die Seelente fast alle die Arbeit wieder aufgenommen haben, bewilligten die Agheder von gestern ab Lohnverhöhungen; danach erhalten die Heizer 70 bis 60, die Trimmer 60, bisher 50 Mk. monatlich; sie forderten im Ausstände 85 und 75 Mark monatlich. Am Donnerstag lagen im Hafen 175 Schiffe, wovon 138 arbeiteten; die Hafenarbeit ist durch Frost und Eisgang erschwert.

Lüneburg, 29. Jan. In der Ortschaft W a i s r o d e sind zwei Fabrikbesitzer Claussen und Wehshöfer, die mit einander ver schwägert sind, unter dem Verdachte, einen Kontraktanten gemeinschaftlich ermordet zu haben, verhaftet worden. Der Handelsmann Kopp, der früher mit den beiden zusammen arbeitete, dann aber von ihnen sich trennte, ist ermordet in dem Böhmesbüschen aufgefunden worden. Nach den Ermittlungen eines Berliner Kriminal-Kommissars ist es wahrscheinlich, daß die beiden sehr angesehenen Fabrikanten den Mord von einer Reise

heimkehrenden an der Böhmebrücke aufgelauert, ihn durch Schläge auf den Kopf betäubt und dann ins Wasser geworfen haben.

8 Köln a. Rh., 28. Jan. In der Eifel, im Sauerland und auf dem Hundsrück liegt der Schnee vielfach 2 Meter hoch. Zahlreiche Ortschaften sind vom Verkehr vollständig abgeschnitten. Heute Vormittag wurde der Verkehr an der Strecke Andernach-Gerolstein gänzlich eingestellt. Auf der Strecke Sieben-fulda ist gleichfalls der Eisenbahnverkehr unterbrochen. Die durchgehenden Schnellzüge treffen mit großer Verspätung ein. Der Berlin-Hildesheimer Schnellzug erlitt eine solche von 4 Stunden.

Eine wahre Schreckensnacht haben von Freitag zu Sonnabend mehrere Fischer aus dem Dorfe Re u f i t t e durchlebt. Sie hatten am Freitag abend auf dem turrischen Daff ihre Netze ausgeworfen und wollten sich hierauf nach Hause begeben, als sich plötzlich der Himmel ringsum verdüsterte und ein heftiges Schneegestöber einsetzte, das ihnen völlig die Möglichkeit nahm, sich zu orientieren. Noch dreiviertel Meilen von ihrem Wohnorte entfernt, machten sie sich entschließen, auf ihren kleinen Hand-schlitten das Weiter abzuwarten. Doch immer stärker wurde der Schneesturm, und so zogen sie es vor, durch Nacht und Graus dem Heimatsort zuzupilgern. Etwa eine halbe Meile mochten sie in dem tiefen, losen Schnee zurückgelegt haben, als plötzlich die Kräfte eines lungenfranken Kameraden erlahmten. Zurückgelassen durfte er nicht werden, so legten sie ihn auf einen Hand-schlitten, wickelten ihn in Decken und zogen ihn so mit sich fort. Zwei Stunden lang waren sie bereits unterwegs, ohne daß sie den Heimatsort erreicht hatten, da beschloßen sie, vollständig ermüdet, die Nacht auf dem Eise zuzubringen. Sie stießen ihre Eisstangen in das Eis, befestigten an der Windseite ihre Decken und hockten nieder, um nach so furchtbaren Anstrengungen einzuschlummern. Als sie am nächsten Morgen erwachten, waren den meisten von ihnen verschiedene Körperteile erfroren. Nachdem sich das Unwetter etwas gelegt hatte, pilgerten sie weiter. Sechs Stunden lang irrten sie nun auf der weiten Eisfläche umher, bis es sich endlich herausstellte, daß sie in der Nähe von Sarkau, auf der turrischen Rehrung, also etwa sechs Meilen von ihrem Heimatsorte entfernt, angelangt waren. Durch mehrere Fischer, die gerade mit ihren Schlitten eine Fahrt über das Eis vor hatten, wurden sie dann von hier aus mitgenommen und etwa zwei Meilen von ihrem Dorfe entfernt abgesetzt. Von dort erreichten sie am Abende zu Fuß ihren Heimatsort.

**Ausland.**

Paris, 29. Jan. Der Minister des Auswärtigen Hanotaux, empfing heute vormittag 11 Uhr den Besuch des Grafen Murawiew, mit dem er bis zu dem Frühstück, welches zu Ehren des Grafen bei Hanotaux stattfand, eine Unterredung hatte. Zu dem Frühstück waren die Mitglieder des diplomatischen Korps und die Minister geladen. Der Ministerpräsident Méline stattete im Laufe des Vormittags dem Grafen Murawiew einen Besuch ab. Graf Murawiew wird sich um 5 Uhr nach dem Palais Elisee begeben, um sich von dem Präsidenten Faure zu verabschieden.

Roubaix, 29. Januar. Brandstiftungen kommen an der belgischen Grenze in erschreckender

Zahl vor. In einer verflochtenen Nacht sind abermals drei Wachtthürme infolge Brandstiftung zerstört worden.

London, 29. Jan. Die „Westminster Gazette“ meldet, daß eine englische Expedition im Juni nach dem Südpol gehen wird, um dort drei Jahre hindurch Forschungen anzustellen. Die Ausgaben werden auf 50000 Pfund veranschlagt.

London, 29. Jan. Der „Daily-Telegraph“ meldet: Die Baumwollindustrie in Ost-Indien liegt hauptsächlich infolge der Hungersnot in Indien sehr darnieder. Die Arbeitgeber beraten heute über die Herabsetzung der Arbeitslöhne um 10 Prozent.

London, 29. Jan. Nach einer Meldung des „Reut. Bur.“ aus Petersburg vom heutigen Tage bestätigt die dortige japanische Gesandtschaft die Nachricht, daß die Pest auf Formosa ausgebrochen sei, habe aber die Versicherung gegeben, die japanische Regierung werde alle nur möglichen Maßnahmen treffen, um die Weiterverbreitung der Pest zu verhindern.

New-York, 29. Jan. Die New-Yorker Zeitungen veröffentlichen furchtbare Berichte über die in den Vereinigten Staaten infolge der schlechten Zeiten herrschende Not. Die „World“ meldet, daß in Chicago 50000 Menschen am Hungertode nagen. Das dort herrschende, bitterlich kalte Wetter macht die Lage noch schlimmer. Um Ruhestörungen und Aufruhr zu vermeiden, hat der Bürgermeister von Chicago öffentliche Versammlungen ausgeschrieben, um Sammlungen zum Besten der Notleidenden zu veranstalten. Nach allen eingehenden Meldungen wird die Not in New-York fast ebenso groß.

Ganz Amerika ist von einer außerordentlich niedrigen Temperatur heimge sucht, die an den meisten Orten, z. B. Chicago bis zu 20 Grad Celsius beträgt. New-York, das etwa 14 Grad in den letzten Tagen aufzuweisen hatte, ist verhältnismäßig gut daran. Das einzige Land Amerikas, das von der Kälte bisher verschont blieb, ist Kalifornien, dort blieb das Wetter andauernd mild. — Aus London meldet der Telegraph ebenfalls den Eintritt strenger Kälte, die sich über ganz England erstreckt. — Auch an der Riviera herrscht schon seit geraumer Zeit kalte Temperatur und Regenwetter; man hofft jedoch dort auf einen baldigen Umschlag der Witterung.

Eine Eisbrücke über die Niagara-Fälle in Amerika hat sich gebildet, was einen schönen und seltenen Anblick darbietet.

**Kirchliche Nachrichten für Calenberg.**

Dom. IV. p. Epiphani. Vorm. 9 Uhr Weihe; danach Predigtgottesdienst (Matth. 8, 23-27) und heil. Abendmahl. — Nachm. 7,2 Uhr Kinder-gottesdienst.

**Kirchennachrichten von Rodt.**

4. Sonntag nach Epiphani. Früh 7,9 Uhr Weihe 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt und darauffolgendem Abendmahl. — Nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst. — Abends 8 Uhr Jungfrauenverein in der Kirche.

Witterungsprognose für den 31. Jan.: (Aufgestellte Prognose n. b. Samprösch'schen Wettertelegraph.) Frost und Niederschläge, auch zeitweise Halbheiter.

**Sichere Existenz.**

Ein gut verzinsb. schön geb. massiv. Hausgrundstück mit flottgehender Kleinvieh-schlächtere u. Materialgesch., in sehr guter Lage ein. stark bevölkert. Dites, ist wegen Uebernahme des elterlichen Grundstücks bei 6000 M. Anzahl. baldigh zu verk. durch

Herm. Bergner i. Lichtenstein.

**Strick-Maschinen**

in nur bester Ausführung liefern unter Garantie Radolph & Thiele, Hohenstein-Gr.

**Schrecklich**

sind Zahnschmerzen, gleichviel ob rhe-matisch od. durch Erkältung entstanden. Augenblicklich sind dieselben zu stillen durch das vollkommen unschädliche „Desmita“. Per Flac. mit ausführlicher Gebrauchsanweisung 50 Pfg. i. d. Apoth. zu Lichtenstein.

Bestandteile: Guajac 1, Mastix 0,4, Sand Myrrh aa 0,2, Ol menth, anisi, carioph u, 0,01, Spir, rectac, ad 5.

**Laubsäge-Holz**

pr. QMtr. von Mk. 1.— an. Vorlagekatalog u. Preisliste über alle Laubsäge-Usensilien gratis. G. Schaller & Comp., Konstanz, 3 Marktstätte 3.

**Hochf. Vanille-Block-Chocolade, à Pfd. 100 Pf.**

hochf. Vanille-Sauhalt-Chocolade, à Pfd. 100 Pf.

hochf. 1 Pf.-Streifen-Chocolade, à Pfd. 80 Pf.

hochf. mit Crème gefüllte Chocolade, à Pfd. 80 Pf.

hochf. Brocken (Vanille)-Chocolade, à Pfd. 100 Pf.

hochf. Tafel-Chocoladen, à 1/2 Pfd.-Tafel, v. 25-75 Pf.

Hochf. garantiert reinen Consum-Cacao 1/2 Pfd. nur 40 Pf.

Hochf. Cacao von Otto Räger, Lodwiggrund, à Pfd. 200 und 240 Pf.

Hochfeine grüne u. schwarze Thee's, à Pfd. M. 3,50 bis M. 5,—.

Hochf. Melange-Thee in Dosen, à 55, 65, 125 und 225 Pf.

Hochf. Vanille in Schoten, hochf. Vanillin in Briefen empfiehlt bestens Julius Kuchler, Lichtenstein, Baberaasse.

**Geübte Kettlerinnen**

gesucht zu sofortigem Antritt von C. H. Webendorfer & Söhne, Lichtenstein.



Seelig's Kaffee-Essenz  
ist der reinsten arabischen Kaffee-Zusatz, welcher dem Kaffee einen vollen, kräftigen Mecca-Geschmack verleiht und dem Kaffee eine prächtige, goldbraune Farbe gibt.  
Präpariert: Paris, London, Chicago, Berlin.  
Emil Seelig, L.-G., Kellbrunn.

**Gesucht**

wird für ein Grabsteingeschäft bei hoher Provision ein hiesiger Gegen bekannter, zuverlässiger Agent.

Offerten unter O. III in die Expedition des Tageblattes niederzulegen.

**Ein junges, ordentliches Dienstmädchen**

wird für Kaufmannsfamilie in Planen gesucht. Auskunft durch die Exped. des Tageblattes.

**Ein fleißiger, eigenfinniger Webergeselle**

auf Wehrellade wird gesucht von Emil Stehler, Lichtenstein, altes Schießhaus.

**Eine große Oberstube**

mit Stubenkammer usw. ist zu vermieten und den 1. April d. J. zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition des Tageblattes.

**Zoll-Deklarationen**

empfehlen die Tageblatt-Expedition.

# Kleiderstoffe

schwarz und  
farbig, größte  
Auswahl für

# Konfirmantinnen

F. Jander vormals C. H. Weigel, Lichtenstein.

## Neues Schützenhaus Lichtenstein.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an  
starkbesetzte Tanzmusik,  
worauf freundlich einladet  
Theodor Gruner.

## Restaurant Deutscher Kaiser, Lichtenstein.

Mein diesjähriges  
**Bockbierfest**  
mit schneidiger Damenbedienung in Kostüm findet  
heute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag statt, wozu ergebenst  
einladet  
Bernh. Würzner.

## Schützenhaus Callenberg.

Heute Sonntag Schluss der Aufstellung von  
Gillig's größtem mechanischen Kunstwerk der Welt.  
Haltestelle Ködlich.

Heute Sonntag, den 31. Januar, sowie Montag,  
den 1. Februar  
**Großer Bockbier-Ausschank,**  
wozu ich nochmals freundlich einlade.  
NB Für musikalische Unterhaltung und freundliche Damen-  
bedienung ist bestens gesorgt  
Mag Drechsel.  
Achtungsvoll

## Gasthof zur Krone, Heinrichsort.

Heute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag  
**Großer Bockbier-Ausschank.**  
Sonntag  
**CONCERT und BALL.**  
Anfang 7 Uhr.  
Carl Sarfert.

## Müllermühle in Hohenstein-G.

Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 4 Uhr  
**Grosses Militär-Concert**  
der ganzen Kapelle des K. S. Carabinier-Reg. aus Borna.  
Entrée 40 Pfg.  
Nach dem Concert Ball.  
E. Mögel.

**Julius Feurich, Leipzig,**  
Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik,  
gegr. 1851.  
Anerkannt vorzüg-  
liche Cataloge  
gratis und franco!  
Feurich Pianinos  
Feurich Flügel.  
Fabrikat von unüber-  
troffener Haltbarkeit  
und edlem, gelange-  
reichem Tone.  
Günstigste Zahlungsbedingungen.

Jeder Versuch führt  
zu dauernd großer Ersparnis.

## Gasglühlichtstrümpfe sofort zum Aufsetzen,

allerbesten Fabrikat, abgebraunt und versandfähig, für jeden Konsum-  
menten sofort in Gebrauch zu nehmen, unübertroffen Leuchtstärke, Haltbarkeit  
und gutes Entzünden garantiert, offeriert 72 Pfennige pro Stück,  
à Duzend Mark 8,40 franco gegen Nachnahme.  
Willi Bub, Berlin W. 35,  
Berliner Gasglühlicht-Industrie.

NB. Für den en gros-Verkauf tüchtige Agenten gesucht.  
**Extra-Beilage.** Vorliegender Kammer ist, soweit der Vorrat reicht,  
eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vor-  
züglichkeit der berühmten E. Lück'schen Hausmittel handelt. In sehr  
vielen Krankheitsfällen sind diese wirksamen Hausmittel mit bestem Erfolg an-  
gewendet worden und können dieselben daher Kranken zum Gebrauch auf das  
Wärmste empfohlen werden.  
Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche.  
Zentral-Verkauf durch E. Lück in Kolberg.  
Niederlage in Lichtenstein-Callenberg bei Apotheker Wieneke, sowie  
in fast allen Apotheken Sachsens.

## Gesangbücher

in großer Auswahl empfiehlt  
B. G. Gert, Lichtenstein, Glauchauerstraße.

## Billigste Bezugsquelle

für:  
Damen- und Kinderhauben, Kinder-Unteranzüge,  
Normalhosen und -Hemden, Ärmelwesten,  
Unterröcke, Taschentücher, Corsetts,  
reinel. Kragen, Manschetten, Chemisets, Gummi-  
tragen, Schlipse, Winterhandschuhe,  
Ballhandschuhe, Kinder- und Damen-Strümpfe,  
Herren-Socken usw.  
Lichtenstein. **Winkler.**

## Tischler- — Polster-

**Möbel,**  
einfach und elegant,  
empfehle  
in größter Auswahl  
**Franz Lademann,**  
Möbel-Magazin,  
Lichtenstein, am Markt.

## Für Fuhrwerksbesitzer.

In Lichtenstein i. ein durchaus  
ausstichendes  
**Zinshaus**  
mit großen Kellern b. 700—1000 M.  
Ang. zu verkaufen. Hypothekensfeststehend.  
Näheres durch  
**Franz Flachowsky, Lichtenstein.**

## Damen-Maske

(Spanierin) billig zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Expedition des  
Tageblatts.

## Beste und billigste Bezugsquelle für gewan-

der stütz, doppelt gemastete und gewaschene, echt  
norwische  
**Bettfedern.**

Wie verfahren sollst, gegen Ruckin. (jedem beliebige  
Quantum) Gute neue Bettfedern per Qtr. 1.  
60 Qtr., 80 Qtr., 1 W., 1 W., 25 Qtr., und 1 W.  
40 Qtr.: Feine prima Gaidäunen 1 W.  
60 Qtr.: und 1 W., 80 Qtr.: Polarfedern:  
halbwelt 2 W., weilt 2 W., 30 Qtr., und 2 W.  
50 Qtr.: Silberweiße Bettfedern 3 W.,  
3 W., 50 Qtr., 4 W., 5 W., 1 W.: echt nor-  
dische Gaidäunen (siehe unten) 2 W.  
50 Qtr. und 3 W., 5 W. Verpackung zum Rollen-  
preise. — Bei Beträgen über mindestens 10 M. 5% Rab-  
nachgelassenes beneidenswertig zurückgenommen.  
**Pecher & Co. in Herford in Westf.**

## DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unergötlichen lieben Sohnes  
**Reinhard**  
können wir es nicht unterlassen, Allen, welche uns hilfsreich zur Seite  
standen und unseren Entschlafenen mit so reichem Blumenschmuck und  
schönen Geschenken beehrten, unseren Dank auszusprechen.  
Gott möge allen ein reicher Vergelter sein und Sie vor ähn-  
lichen Schicksalschlägen bewahren!  
Sohnsdorf, den 30. Januar 1897.  
Die trauernde Familie Tenchert.

Lyn Nehr  
**Preis schreiben.**  
Aufgabe in dieser Nummer:  
„Wie es in der Welt steht.“  
Morgen Montag abend Montag.  
Morgen Montag  
**Schweinschlachten**  
bei  
S. Otto, Lichtenstein.

Morgen Montag  
**Schweinschlachten**  
bei  
Rob. Wolf,  
Lichtenstein,  
Bahnhofstr.

Morgen Montag  
**Schweinschlachten**  
in  
Pfeiler's Restauration,  
Lichtenstein, Badergasse.

## Cypressenzweig

auf das Grab  
unseres so früh verklärten  
Freundes  
**Max Schmidt.**  
Leb wohl, du süßer Freund,  
Leb wohl für alle Zeit;  
Wenn wir uns wieder finden,  
So ist's für Ewigkeit.  
Leb wohl, leb wohl, dem Tode  
Bist du erlegen nicht,  
Du lebst, wir seh'n uns wieder  
In jenem Sternensicht!  
Sohnsdorf.  
Gewidmet  
von den Frauen  
R. S. M. G.

# Nichtentstem-Gallberger Tageblatt

47. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 25.

Sonntag, den 31. Januar

1897.

## Deutsches Reich.

§ Berlin, 28. Jan. Das Staatsministerium hat den Beschluß der Budgetkommission des Reichstages betr. den Antrag Müller-Pulda, die Position zur Gewährung von Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegsteilnehmer von 1.800.000 Mark auf 2.700.000 Mark zu erhöhen, für staatsrechtlich unzulässig erklärt. Die Mitglieder des Staatsministeriums, dessen Sitzung bekanntlich auch der Kaiser beiwohnte, sprachen sich mit großer Schärfe gegen eine solche Uebertretung der Befugnisse der Budgetkommission aus, die damit auch in die Rechtsverhältnisse der Einzelstaaten übergreife.

§ Ueber allgemeine Lage und Ansichten des Schutzbereiches von Deutsch-Ostafrika äußert sich die dem Reichstag vorgelegte Denkschrift in folgender Weise: Die Pacificierung des Landes hat rasche und sehr befriedigende Fortschritte gemacht. Das nördliche in aufständischer Bewegung befindliche Hinterland des südlichen Schutzbereiches der Kolonie ist jetzt vollkommen beruhigt, die ausländische Bewegung im Seengebiet ist niedergebunden. Die Luft der Eingeborenen und ihrer Stammesältesten, sich gegen die deutsche Herrschaft aufzuleben, zu erheben oder durch Kraber oder Halbkraber zu solchem Beginnen bewegen zu lassen, ist sehr gesunken, da im ganzen Schutzbereich bekannt ist, daß im Laufe der Zeit jedem Empörer gegen die deutsche Herrschaft die verbiente Strafe erteilt hat. Man darf auch behaupten, daß die Landesregierung im allgemeinen bei der eingeborenen Bevölkerung beliebt ist, da die legendäre Wirkung, welche sie auf die Verwendung der zwangs Fremden der Eingeborenen, auf die Unterdrückung des Sklavenhandels ausübt, da die Sorglosigkeit und die Gerechtigkeit, mit welcher im Allgemeinen die Vorherrscher der Bezirksämter und Stationen ihr Amt zu Gunsten der Bezirkseingewohnten ausüben, den Schwarzen zum Bewußtsein gekommen sind. Das Vertrauen zur deutschen Verwaltung bei den höher stehenden farbigen Elementen der Bevölkerung, den Arabern, Gornesen, Indern ist in stetigem Wachsthum begriffen. Denselben Eindruck macht wohl in erster Linie der Friede, die Gerechtigkeit und Unbestechlichkeit der deutschen Beamten und Offiziere, Eigenschaften, welche in der orientalischen Welt nicht die Regel, sondern die Ausnahme zu bilden pflegen. Handel und Wandel hat sich gegen das Vorjahr sehr gehoben. Nachdem die Deutschredensgefahr geschwunden ist, wird jedenfalls der Ausbau von Feldfrüchten durch die Eingeborenen zum Verkauf erheblich zunehmen und sich ihre Kaufkraft für Importgüter steigern. Ebenso wird es durch die fortwährend wachsende Zahl der Plantagen und die Förderung des Eisenbahnbaues geschehen. Der Import- und der Exporthandel wird also sicher in der nächsten Zeit sich erheblich steigern. Hinzu treten noch die in den weitesten Gebieten des Landes herrschende Ruhe und Fälle an Lebensmitteln. Der Plantagenbau scheint jetzt, wenn auch die Kaffeekultur ein über allem Zweifel erhabenes zukunftsicheres Resultat noch nicht geliefert hat, eine baldige lebendige Entwicklung bevorstehen. Auch auf bergbaulichem Gebiete eröffnen neuere Funde die besten Aussichten.

§ In dem Schlussbericht der „Danziger Jta.“ über das Popotzer Gerichtsverfahren heißt es: Wer die Angeklagte gesehen und gehört hat, für den waren die Zweifel bald geschwunden. Eine Person, welche mit solcher Demut, mit solcher feierlichen Ruhe vor dem Gerichtshof zu erscheinen vermag, eine 47jährige Tochter, welche sich einen jüdischen, sinnlichen und liebevoll sorgenden Brief an ihre Mutter schreibt, die kann keine gemeine Mörderin sein! Der Verteidiger hat Recht, vor diesem heiligen Charakter muß man sich verneigen und „Niemand ist so hoch gestellt, daß er nicht dieses arme Weib aus dem Bolle um ihre Reinheit beneiden könnte“. Dieses sanftmütige Mädchen wurde in der vierjährigen Verhandlung, während welcher mancher Zuschauer und Zuhörer eine Thräne der Rührung zerdrückte, nur einmal, bei der Verteidigungsrede Dr. Sello's, von Ergriffenheit übermannt und konnte die Thränen nicht unterdrücken. Ist das keine Heldin? Im Unglück erbt zeigt sich der wahre und ganze Mensch! Der Prozeß mußte stattfinden. Es ist gut, daß die Verhandlung von dem Vorherrscher mit der größten Ansführlichkeit geführt worden ist. Es war nicht zu vermeiden, der Angeklagten und ihren Angehörigen und Freunden solchen Schmerz zu bereiten. Was es ihr zum Trost gereichen, mit welcher Teilnahme das Publikum den Verhandlungen folgte. Der Zuschauerraum war überfüllt und von morgens 10 bis nachts 2 Uhr folgte eine dicht gedrängte Schaar von Damen und Herren mit größter Spannung den Verhandlungen und empfand, wohl nur mit wenig Ausnahmen, eine Erleichterung, als der Freispruch gefällt war. Dies zeigte u. a. die zahlreichsten Beglückwünschungen der Freigesprochenen im Saale und später vor dem Gerichtsgebäude. Die Angeklagte schien im ersten Augenblick die volle Tragweite der Verneinung der Schuldfragen gar nicht zu erfassen. Sie blieb unbeweglich stehen, erst als die Verteidiger ihr Mitteilung machten, wurde sie etwas erregt und von Sekunde zu Sekunde steigerte sich auf ihrem Gesicht der Ausdruck der Freude. Sie dankte ihren Verteidigern und küßte ihnen demütig die Hand. Die Dienstherrin der Angeklagten, Frau Justizrat Beer, brach wiederholt in Freudenstränen aus, als sie den Freispruch und das gerichtliche Auerkenntnis vernahm. Nach der Freilassung der Freigesprochenen ging Frau Beer auf „ihre Marie“ zu und sie küßten sich unter Thränen lange und wiederholt. Wahrheit, ein ergreifendes Bild des Verhältnisses zwischen Dienstherrin und Dienstmädchen, wie es heutzutage wohl sehr selten gesehen wird.

§ Eisenach, 27. Jan. Die in lehrversloßener Nacht und heute Vormittag mit erneuter Wucht aufgetretenen Schneestürme hatten heute Morgen auf der Thüringer Bahn zwischen Eisenach und Dietendorf eine mehrstündige Betriebsstörung zur Folge. Einige Güterzüge waren im Schnee stecken geblieben, so daß beide Geleise gesperrt waren. Kurz vor Mittag war das eine wieder frei und bald darauf auch das andere. Die Kuhlauer Bahn, welche sonst bei solchen Gelegenheiten immer ziemlich früh die Segel freisetzt, hat sich diesmal brav gehalten, dagegen hat die Linie Strohbreitenbach-Ilmenau ihren Betrieb bis auf Weiteres eingestellt, ebenso sind

einige andere Thüringer Nebenbahnen durch die Schneeverwehungen stark in Mitleidenschaft gezogen. — In der hiesigen Gasfabrik explodierte gestern der Dampfessel, ohne daß jedoch größerer Schaden dadurch angerichtet worden wäre.

§ Auf wunderbare Weise einem schrecklichen Tode entgangen ist der Zugführer R., der einen Kohlenzug aus dem Schlesiens nach Berlin zu führen hatte. Der Zug hatte infolge Schneeverwehungen im Gebirge eine mehrstündige Verspätung erlitten und mußte daher, um den inzwischen fällig gewordenen Personenzug durchzulassen, auf dem Bahnhof Betschau einen kurzen Aufenthalt nehmen. Zu diesem Behufe sollte der Zug dort auf das 2. Geleise dirigiert werden, er fuhr jedoch infolge Weichenstellung auf das dritte Geleise ein, welches Kopfstrang ist und an der Viehrampe endigt. Als die Bahnbeamten die drohende Gefahr merkten, wurde zwar sofort energisch gebremst, doch konnten sie es nicht verhindern, daß der Zug auf die Rampe aufzufuhr. Hierdurch erlitt nicht nur die Lokomotive arge Beschädigungen, sondern auch der dahinter befindliche Packwagen, in dem sich der Zugführer R. befand, wurde vollständig zerstört. Zugführer R., der kurz zuvor mit voller Kraft die Bremsen angezogen hatte, wurde nun durch die geöffnete Dede des in tausend Trümmern gehenden Packwagens nach vorn auf die Kohlen des Tenders geschleudert, wo man ihn zum allseitigen Erschrecken völlig unversehrt aufsand. Auch den übrigen Beamten war es gelungen, durch rechtzeitiges Abpringen vom Zuge ihr Leben zu retten.

## Ausland.

§ Brüssel, 28. Jan. Gestern nachmittag stellte sich im hiesigen Deutschen Konsulat ein Mann ein, der sich als Fahnenflüchtiger eines Düsseldorf Regiments bezeichnete und auf Kosten des Konsulats Heimzureisen verlangte. Der Sekretär schlug diese Forderung ab, worauf ihm der Deserteur mehrere heftige Schläge verfeigte und ihm die Kinnbacke zerquetschte. Es entspann sich ein Kampf. Der Deserteur erariff sodann die Flucht und entkam.

§ Wien, 28. Jan. Bei dem Feste des Vereins „Niederwald“ anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm hatte der Botschafter Graf zu Eulenburg einen Trinkspruch ausgebracht, worin derselbe sagte: „Stark sind wir, aber stärker sind wir geworden durch das Bündnis mit dem Lande, auf dessen Boden wir stehen, mit dem edlen Herrscher, welcher der Gebieter über das herrliche Land der Habsburger Monarchie ist. Er war es, der das Bündnis eingeleitet, das in jedem guten deutschen Herzen mit goldenen Lettern eingetragen ist. Ich möchte einen prägnanteren Ausdruck für dieses Empfinden gebrauchen, indem ich behauptete, daß jeder gute Deutsche sich selbst persönlich dem Kaiser Franz Josef verbunden und verpflichtet fühlt.“ Dieser Trinkspruch wurde mit stürmischen Hochrufen begrüßt; sodann brachte der Botschafter ein dreifaches Hoch auf Kaiser Franz Josef als den Bundesgenossen des deutschen Kaisers und „unser Aller erhabenen Bundesgenossen“ aus, worin die Versammlung begeistert einstimmte. — Das „N. Wiener Tzbl.“ bespricht heute diesen Toast und bemerkt dazu, die Worte des Grafen zu Eulenburg bildeten eine neuerliche kräftige Kundgebung für die ungetrübten, innigsten Beziehungen des deutschen Reiches zu Oesterreich-Ungarn. Der Trinkspruch beweise aber auch, welche tiefes Verständnis der Träger der Vollmachten des deutschen Kaisers für das Bündnis besitze, und wie sehr die Allianz von deutscher Seite gewürdigt und hochgehalten werde.

§ Spanien ist der erste Staat, der Schnellfeuerkanonen erprobt. Natürlich auf dem unglücklichen Ruba. Dieferant ist Krupp.

§ Kapstadt. Man schreibt der „Schlei. Jtg.“: Ueber die Bewegung, welche in Südafrika entstand, als Herr Rhodes Anfang Januar in Kapstadt eintraf und dort wie ein Held gefeiert wurde, hat zwar der Telegraph recht ausführlich berichtet. Doch bekommt man erst einen Begriff von ihrer Intensität, wenn man die südafrikanischen Zeitchriften aus jener Zeit liest. Vor allem die in holländischer Sprache erscheinenden machen einen tiefen Eindruck und zeigen, daß die neue Herausforderung des holländischen Element in den schärfsten Gegensatz zu dem britischen gebracht hat. Aus Kapstadt wird von einem der besten Kenner von Land und Leute geschrieben, es läme alles darauf an, ob E. Rhodes, nachdem seine Untersuchung von der Kommission des englischen Parlaments beendet sei, wieder nach Südafrika zurückgelassen werde. Wenn er dahin zurückkehrte, so wäre es mit ruhigen Zeiten

vorbei. Er werde nicht ruhen, bis die südafrikanische Republik absorbiert, Delagoabai genommen und Deutschland hinausdiplomatiert sei, denn ohne dies würde die englische Partei nicht zufrieden sein. Das tonangebende holländische Blatt in Kapstadt, „Das Land“, bringt in seiner Ausgabe vom 5. Januar mehrere lange Artikel, aus denen nur das Folgende entnommen werden soll. „Das Land“ weist auf den Ausspruch der „Cape Times“ hin: „Wir haben den Jameson-Einfall vergeben“, und sagt: „Der Landfriedensbruch ist nicht mehr zu verteidigen, nachdem die kapstädtische Parlamentskommission ihr Verdict ausgesprochen hat. Am Schlusse heißt es: „Afrikaner, wir leben in ersten Zeiten! Unendlich viel hängt davon ab, was wir thun und lassen. Ein jeder muß Partei ergreifen, sonst ist er ein Feind unserer Nationalität. Wir dürfen nicht schweigen, wenn unsere heiligsten Gefühle in Gefahr sind, und müssen unsere Vorstellungen und Forderungen zur Kenntnis des englischen Volkes bringen! Freunde von Südafrika! Wir müssen, das ist unsere heiligste Pflicht — die Spekulationen, materialistischen, demoralisierenden Anschläge der Kapitalisten, die unsere geschäftliche Einfalt und politische Ehrlichkeit mit ihrer Spitzfindigkeit unterminieren wollen, bekämpfen. Der Sieg von Doornkop (Kriegersdorp) ist ein Sieg über die Kapitalisten.“ Das sind die Worte des bedeutendsten englischen Schriftstellers in Südafrika. Sollen wir nun nicht diesen Sieg wahrnehmen und verwerten?“ In diesen letzteren Ausführungen liegt der innere Gegensatz zwischen den niederdeutschen Landstüffigen, nur nach Freiheit strebenden Boeren und den allein zur Gewinnung von Reichthümern ausziehenden Englandern.

## Ein Weihnachtstag in Lugano.

Von Friedrich Gulau.

(Nachdem verlesen.)

Einige Tage wollte ich bereits in Lugano. Es war mir gelungen eine ziemlich beschriebene Privatwohnung zu finden, nun kam der Weihnachtabend heran. Das Wetter war ziemlich schön. Vormittags herrschte Nebel, gegen Mittag wurde es aber heller. Vor Tische durchwanderte ich die Straßen der Stadt. Ein reges Gemüth machte es schwierig, durchzukommen. Es war Markt, und die engen Straßen, die Bogengänge im Erdgeschloß der Häuser waren bedeckt mit Verkaufständen, auf denen alle möglichen Dinge aufgeschichtet lagen. Vollzog sich nun auch Handel und Wandel meist auf offener Straße, so herrschte doch ziemlich Ruhe. Der Lärm, welcher in Unter-Italien bei solcher Gelegenheit sich vollzieht, der z. B. in Neapel garabeduz betäubend wirkt, fehlte hier fast gänzlich. — Am baumbedeckten, teilweise mit schönen Anlagen versehenen Quai lagen etwa 80 große Boote, in denen die Bewohner der Umgegend herbeigeitelt waren, teils um die Stadt mit Nahrungsmitteln und Holz zu versorgen, teils um ihre Behältnisse für die Festtage anzukaufen. Läßt man vom Quai aus den Blick über den See hinausweifen, so glaubt man, die Berggipfel auf allen Seiten emporstehenden mächtigen Berggipfeln wüchsen frei aus dem See empor, dem Menschen nur eine Spanne breit Raum gönnend, keine Stätte dort zu bauen. Und in der That verhält es sich annähernd so. Die Berge treten dicht an den See heran, oft so dicht, daß nur für eine schmale Straße Platz übrig bleibt. — In mein Heim zurückgekehrt, genoh ich vom Fenster meiner Wohnung aus nochmals die prächtige Aussicht und war eben im Begriff, mir eine Weihnachtstube durch heiliges Briefschreiben zu bereiten, als es an die Thür klopfte und ein Bote mit einer Einladung erschien, die mich für den Abend zur Weihnachtstbescherung nach Melide berief. Der Besitzer der reizend gelegenen, schönen Villa Phantasia erregte mich damit. Melide liegt am westlichen Ufer des Sees, etwa 8 Kilometer entfernt von Lugano. Nachdem kurz zuvor die Sonne die letzten grauen Nebelschleier hinweg durchbrochen hatte, die noch hier und da die Spitzen der Berge umflatterten, machte ich mich um 4 Uhr auf den Weg. Bald hatte ich die Stadt im Rücken, der Weg begann zu steigen und ich wanderte am Fuße des Monte Solvatore entlang, der 915 Meter hoch, seine steile Felsenwand drohend in den See vorstreckt.

Gleichsam als wäre vor grauen Zeiten der höchste Gipfel des Berges herabgestürzt, so ragt hier ein mächtiger Felsblock in Gestalt eines kleinen Vorgebirges aus den Fluten empor, Kap San Martino geheißt. Weiter wandernd an schroffen Felsenwänden dachte ich darüber nach, durch welches Naturereignis wohl einst vor Jahrtausenden diese riesige Felsenmasse in den See hinabgeschleudert sein könne. Möglicherweise erlöste ein Rasteln und Bröckeln über mir, ich erhebe den Kopf und springe fast gleichzeitig nahe an die schwebende Felswand heran. Zur rechten Zeit, denn ein großes Felsstück liegt in weitem Schwunge auf die Straße hinab und rollt weiter den Abhang hinunter. Um ein Haar, und ich war der irdischen Sorge überhoben.

Nachwärts gewendet, sehe ich im Norden, weit im Hintergrunde über Lugano ein riesiges Gebirge, wie begraben unter unendlichem Schnee, davon der Monte Brè (590 Mt. hoch), drüben am östlichen Ufer dem Monte Caprino, beide nur wenig mit Schnee bedekt, daran schließt sich weiter südlich der lang hingelagerte Berggipfel des Monte Generoso (1695 Mt. hoch).

Während unten schon die Dämmerung hereinbricht, dergolbet die Sonne die schneebedeckten Berggipfel und läßt sie in rotem Feuer zauberhaft erstrahlen; entzückt wecket sich das trunks Auge an dieser Pracht und Herrlichkeit. Auf der Straße weilt und breitet kein Mensch, tiefe Ruhe lagert über dem See, nur von fernher erklingen Glockentöne

\* Der Verfasser ist der nach seine Neigungen vielen unserer Leser persönlich bekannt gewesene schweizer Dichtergenie und Regisseur.

men  
ein.  
erstraße.  
elle  
ranzüge,  
westen,  
ts,  
Gummis  
he,  
Strümpfe,  
ler.  
lachen  
Richtenlein.  
Morgen Montag  
Schneeflocken  
Rob. Wolf,  
lachen  
Rauktion,  
Badergasse.  
zweig  
ab  
verklärten  
nidt.  
Freund,  
Zeit;  
der finden,  
eit.  
dem Tode  
und wieder  
licht!  
Frauen  
Sohnes  
zur Seite  
schmud und  
vor äh-  
chert.  
iten.

aus den Kirchen der am See gelegenen Ortschaften. Drüben am östlichen Ufer erglänzte die Fenster eines kleinen, hoch oben am Berge stehenden Häuschens im Abendsonnenlicht, gebendet senkt sich der Blick und ich sehe nun den Widerschein aus der Tiefe des Sees herausfängen, als hätte der Mond mir vom Grunde desselben grüßend zu. Allmählich nimmt die Dämmerung überhand. Der schneebedeckte Monte Generoso spiegelt sich noch im Wasser deutlich ab, dann steigt der leuchtende Abendstern empor, es ist Abend geworden und ich sehe nun auch die Villa Phantasia aus dem Grau des abendlichen Dunkel heraustreten. — In dem Treppenhause des stattlichen Gebäudes, einsam und materlich am hohen Seeufer gelegen, umflutete mich eine Fülle elektrischen Lichtes, das Treppengeländer und die Brüstung der oben ringsum laufenden Gallerie waren mit Längengrill und Vorbeergeweihten durchflochten, brennende Kerzen erglänzten darin und bald erkante uns auch der große Lenzbaum mit seinen Hunderten von Kerzen und seinem alternden Silberhaum. Rührer mir war noch eine demachbarthe deutsche Familie eingeladen, dazu verlassene sich im Besprechungszimmer die Dienerschaft mit Frau und Kind nebst einigen Reuten aus dem Orte. Ein Jeder sah sich reichlich beschenkt und aus allen Gesichtern strahlte helle Freude. Selbst Schmutz, der Hund, und Jolo, das Weichsel des Besitzers der Villa Phantasia, haben sich nicht vergessen. Letzterer freute sich besonders über ein kleines Weichselkind, welches man ihm in die Arme legte. Vergnügt schmunzelnd verzog er seinen Mund, als wollte er sagen: „Das war ein guter Gedanke von Euch“. Die kleine Tochter des Gärtners, ein Blumenmädchen darstellend, sprach nun ein entzückendes Gedicht und überreichte jedem Anwesenden einen Blumenstrauß, zum Teil bestehend aus wunderbaren duftenden Gebirgsblumen. Darunter befand sich auch die schöne Weihnachtsrose (Helleborus), welche jetzt mit ihren weißen Blüten jedes Knosploch schmückt. Sie wächst, wie ich höre, zahlreich auf dem Monte-Salvatore.

Als die Besprechung beendet war, ließen wir uns an reichbesetzter Tafel nieder, eine kleine, aber fröhliche Gesellschaft. Leider zeigte die Uhr bald die zehnte Stunde, ich mußte aufbrechen, um die etwa 20 Minuten entfernte Eisenbahnstation rechtzeitig zu erreichen. Da eine noch finstere Nacht hereingebrochen war, erschien es nicht ratsam, zu Fuß zurückzukehren. Mit einer Laterne bewaffnet, kam ich sicher an mein Ziel und in zwanzig Minuten befand ich mich wieder in Lugano. Unerwartet und unverhofft erlebte ich auf diese Weise in der Fremde ein vergnügtes und fröhliches Weihnachtsfest.

### Vermischtes.

\* Eine Lawine riß am Montag mittag in den Alpen zwischen den Galerien auf der Südseite des Berninapasses einen Postzug mit mehreren Schlitten, den Pferden und dem Postillon in die Tiefe. Der Postillon wurde getötet, ein Schlitten und ein Pferd gingen verloren. Die beiden Reisenden, der Chef der Grenztruppe, Major v. Salis, und sein Begleiter gingen hinter den Schlitten und konnten sich retten.

\* In einem der ersten Berliner Hotelrestaurants wurde, wie man im Feuilleton der Hamb. Nachr. liest, kürzlich ein Fest gefeiert, zu dem auch ein sehr hoher Herr geladen war. Der Arrangeur hatte bestimmt, daß vor das Ruwert des hohen Herrn an Stelle des gewöhnlichen weißen Tischweins — man wußte, daß der Betreffende den Rosel bevorzugt — ein feinerer Bernkastler gesetzt wurde. Der Wein war in Karaffen gepossen worden, trug also kein Etikett. Er schmeckte dem hohen Herrn auch so vortrefflich, daß dieser den Wirt heranzufen ließ und ihn nach dem Preise des Rosels befragte. Wörtchen seiner Instruktion antwortete der Mann: „Eine Mark fünfundsiebzig“ das war nämlich der Preis des sonst am Tisch getrunkenen Rosels. „Sehr billig“, sagte der hohe Herr, „da schicken Sie mal tausend Flaschen an meinen Kellermeister“. Und die Folge? Der Bernkastler kostete 7 Mark pro Flasche, und selbstverständlich mußten die Gastgeber die Preisdifferenz tragen. Das hatten sie für ihren kleinen Schwundel; dem hohen Herrn soll aber noch heute der billig erstandene Rosel ganz ausgezeichnet munden.

\* Ein Theater-Schnarcher. In Gera erregte im vorigen Theater kürzlich das überlaute Schnarchen eines Herrn auf einem Parterrelogenplatz fortgesetzte Störung. Schon kurz nach Beginn des ersten Aktes ging die Bühnenvorhänge los, die dann im weiteren Verlauf des Abends nur während der Zwischenakte ausstieg. Diese höchst ärgerliche Störung ist, wie das „Geraer Tageblatt“ schreibt, keineswegs zum ersten Mal passiert, die Besucher der linken Seite des Parterres und Parterres sind vielmehr schon ziemlich daran gewöhnt. — Man fragt sich, weshalb eigentlich der Mann ins Theater geht, denn daheim hat er doch das Schnarchen viel billiger.

\* Wie eine Blinde sehend wurde, und zwar nach lebenslänglicher Blindheit, erzählt sie selbst: „Ich kam hierher nach Bridgeport, um meine Rusine zu besuchen. Sie sprach fortwährend von Dr. Wilson, einem wunderbaren Augenarzt, zu mir und bewog mich schließlich, den Doktor aufzusuchen, obgleich ich mir selbst nichts davon versprach. Er untersuchte meine Augen ganz genau, ohne ein Wort zu sagen, bis er fertig war. Dann meinte er: „Sie haben den schwarzen Star. Ich glaube, daß Hoffnung da ist, Sie sehend zu machen.“ Er sprach sehr ruhig, und doch glaubte ich, ich hätte ihn nicht recht verstanden. Aber dem war so. Er sagte mir, ich müßte mich für die Operation vorbereiten, dann schüttelten wir uns die Hand und ich ging zurück zu meiner Rusine. Gesprochen habe ich nicht viel — aber ich habe eine schlaflose Nacht verbracht. Als die Zeit gekommen war, begab ich mich ins Hospital und versuchte mir selbst einzureden, daß nicht die mindeste Hoffnung vorhanden sei. Ich fürchtete mich ordentlich davor, daß die Dunkelheit um mich jetzt schwinden sollte. Aber Dr. Wilson's Stimme klang so ermunternd, daß ich den Mut nicht verlieren konnte, so sehr ich es auch versuchte. Nach der Operation blieben meine Augen lange Zeit verbunden. Eines Tages aber nahm der Arzt die Binde ab. Ich biß tapfer die Zähne aufeinander, dann machte ich die Augen auf. Ich war in einem weiten Raum und hatte ein Gefühl, als ob ich rückwärts gezogen würde. Dann tauchte plötzlich etwas vor mir auf. Es war das Gesicht meines Arztes. Das Erste, was ich in meinem Leben gesehen habe, war das Gesicht meines Arztes. Ich werde ihm dafür dankbar sein, so lange ich atmen kann. Der Doktor sah gar nicht so aus, wie ich ihn mir gedacht hatte. Sie sahen Alle nicht so aus, die Gesichter nicht so groß und so gar nicht edig, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Der Doktor lachte. Ich hatte in meinem Leben noch Niemand lachen sehen.

Ich wollte, ich könnte sagen, was ich in jenem Augenblick empfunden habe. Niemand kann mir das nachfühlen. Er sah so gut und glücklich aus. Mir erscheint noch heute Alles unnatürlich. Als sie mir zum zweiten Male die Binde abnahmen, sah ich etwas ganz merkwürdiges neben mir. Es war ein Stuhl. Sobald ich etwas betaste, weiß ich, was es ist. Es ist viel leichter, etwas mit den Fingern zu unterscheiden, als mit den Augen. Mir kommt alles so klein vor. Ich war immer äußerst vorsichtig, nichts umzurennen, jetzt muß ich lachen, wenn ich sehe, wie klein Tische und Stühle sind. Mit dem einen Auge sehe ich jetzt so gut, wie irgend Jemand, d. h. das Augenlicht ist vollständig vorhanden. Nur muß ich mich noch daran gewöhnen, wenn ich etwas sehe, auch zu erkennen, was es ist. Wenn mir Jemand etwas zeigt, mache ich die Augen zu und fühle dann, was es ist. Sie haben mich im Anfang ausgelacht, als ich einen Baum im Hof sah und ihn anfaßte, um rauszufinden, was es sei. Freilich, man kann nicht Alles anfassen. Ich habe Regen und Schnee gesehen, ich habe das Gesicht meines Arztes gesehen, ich habe Vater und Mutter gesehen.

\* Keine Zusammenstöße der Eisenbahnzüge mehr! In diesen Tagen wurde, wie man aus Warschau schreibt, bei der Station Wlochl die Probe mit einem automatischen Apparate gemacht, der ohne Mitwirkung des Raschfahners den Zug bei herannahender Gefahr fast momentan zum Stehen bringt. Der Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von achtzig Werst in der Stunde. Plötzlich gab der Apparat ein Signal und der Zug blieb 270 Faden vor dem herankommenden Zuge stehen.

\* Als der jetzige Kaiser von Rußland als Kronprinz im Jahre 1892 Japan bereiste, wurde er bekanntlich von einem japanischen Fanatiker angefallen und verwundet, und er wäre sicherlich getötet worden, hätten ihn nicht zwei Droptenzieser gerettet. Sie erhielten jeder zum Danke sofort 1000 Rubel und eine ebenso hohe Rente bis zu ihrem Tode. Einer von den beiden Rettern schickte dem Czaren zur Krönung durch den japanischen Gesandten ein schönes einheimisches Kunstwerk. Der Czare nahm es dankend an und ließ seinem Lebensretter als Gegengeschenk eine kostbare Cigarrentasche überfenden und ihn zugleich einladen, einmal nach Rußland an seinen Hof zu kommen. Der Japaner erwiderte mit ehrerbietigem Danke, er werde es thun, sobald die sibirische Eisenbahn hergestellt sei.

\* Eingeseift. Eine hettere Episode erzählt die „Reger Zeitung“ vom 22. Januar: Im Wartesaal 1. Klasse des Regier Hauptbahnhofs spielte sich dieser Tage folgende, durchaus verblüffende Szene ab: Mit Aufenthalt von knapp 35 Minuten bis zur Weiterfahrt in anderer Richtung war ein ersichtlich wohlhabender Reisender eingetroffen, dem sein mehrere Tage alter Bartanflug lästig war, weshalb er dringend nach einem Barbier verlangte. Die Kosten spielten keine Rolle und so wurde ihm in beflügelter Eile aus der Stadt ein solcher geholt, ein Gehilfe eines Friseurs. Figaro kam, mit dem schaumblagenenden Apparate wohl versehen, noch rechtzeitig an und seifte den in einem der bequemen Plüschfauteuils des Wartesaales sitzenden, bereits etwas nervös werdenden Reisenden nach allen Regeln der Kunst ein. Doch, o weh! — als es zur Hauptaktion kommen sollte, ergab sich das Schreckliche, daß Figaro eine Kleinigkeit vergessen hatte — das Rasiermesser — und draußen piff die Lokomotive zur Abfahrt! Keine Feder beschreibe die alberne Miene des waffenlos dastehenden Bartkünstlers, die Mut und Verzweiflung des Eingeseiften und die unbändige Hysterie des durch den Lärm herbeigelockten Publikums. Auch Wasser war nicht zur Hand und der beinahe rasierende Reisende durfte sich glücklich schätzen, so wie er war in der letzten Sekunde noch sein Rasiermesser zu erreichen. Schneller aber wie er war Figaro verbrüht. Er hatte sogar auf das ihm gebührende „Tringeld“ freiwillig verzichtet.

### Goldförmner.

Rannst Du im brennenden Busche nicht Die Flammen der Gotttheit erblicken, So laß Dich der Rose süßes Licht Voll Glanz und Duft entzücken. Es redet Natur in jeglichen Schranken Zu Dir mit Offenbarungsgedanken; Drum, was Du als Künstler im Kleinsten gesieh'n, Verkünd' es nur, denn es ist groß und schön.

Otto Wand.

Als du in die Welt kamest, lachten alle und du allein weinest. Sorge dafür, daß, wenn du aus der Welt gehst, alle weinen und du allein lächelst.

Jud. Spruch.

Das ist das alte Lied und Leid, Daß dir Erkenntnis erst gedeiht, Wenn Mut und Kraft verzauchen; Die Jugend kann, das Alter weiß, Du kaufst nur um des Lebens Preis Die Kunst, das Leben zu gebrauchen.

Seibel.

Wenn auch die Freude eilig ist, so geht doch vor ihr eine lange Hoffnung her und ihr folgt eine längere Erinnerung nach.

Jean Paul.

In der Not bewährt sich der thätige Freund; Wohlergehen lockt immer Freunde her von selbst.

Euripides.

### Bettie's Mann.

Roman von G. Ring.

(Fortsetzung.)

Die allabendliche Arbeit des Stricken wurde im Bibliothekszimmer vorgenommen. Bettie konnte es kaum aushalten, da zu sehen und für den Mann, gegen den sie geradezu einen Widerwillen empfand, zu arbeiten — der Strumpf sah bis jetzt freilich nicht darnach aus, als würde ihn je ein menschliches Wesen tragen können. Am liebsten hätte sie das unselige Ding in tauend Fäden zertrennt, aber der Gedanke, was Frau Jane sagen, und die Bewußtheit, daß, wenn sie das Stück, das sie gestrickt, auf-trennen würde, sie morgen von neuem wieder anfangen müßte, hielt sie davon ab.

„Bettie, wollen Sie Sholto seine Tasse bringen?“ fragte die alte Dame, als der Bediente mit dem Thee erschien.

Das war die von Bettie erhoffte Gelegenheit, aber sie versuchte doch, sich ihr zu entziehen.

„Kann Thomas das nicht thun?“ Ich bin in der Mitte einer Nadel, gnädige Frau.“

„Ich will die Nadel für Sie zu Ende stricken. Es wird ihm viel lieber sein, wenn Sie ihm den Thee bringen, statt des Dieners. Sholto ist in seinem Rauchzimmer.“

Bettie merkte an Frau Jane's Ton, daß weitere Einwendungen nutzlos sein würden; sie nahm daher die Tasse und begab sich hinunter. An der Thür des Rauchzimmers blieb sie stehen und überdachte noch einmal, was sie sich vorgenommen, dem Hausherrn zu sagen. Ihr leises Klopfen blieb ohne Antwort. Sie klopfte lauter — noch immer keine Erwidern. Endlich öffnete sie ungeduldig die Thür und trat ein. Ein hell loderndes Feuer brannte im Kamin, und die Arbeitslampe, die neben Herrn Jane stand, verbreitete ein angenehmes gedämpftes Licht durch den Raum. Bettie sah seinen Hinterkopf über die Lehne des großen Lehnstuhls, der dicht an dem Fenster herangerückt war, emporragen. Sie durchschritt schnell das Zimmer, setzte die Tasse auf den Tisch, hob den Kopf und öffnete die Lippen, um zu reden. Aber Herr Jane schlief ganz fest. Die Zeitung, in der er gelesen, war seiner Hand entglitten, er hatte seine langen Beine ausgestreckt, sein Kopf war gegen die Polster des Sessels gelehnt und sein tiefes Atmen bezeugte die Festigkeit seines Schlummers.

Das junge Mädchen lächelte.

„Deshalb kommt er niemals abends in das Wohnzimmer,“ dachte sie. „Ich bin Ihnen auf die Schliche gekommen, mein Herr! Was ist er für ein schöner Mann! Ich wollte, er wäre liebenswürdiger, oder wir kämen besser mit einander aus. Aber was soll ich thun? Soll ich den Thee hier lassen, ohne ihn zu wecken? Das wird wohl das Beste sein.“

Ehe sie diesen Entschluß indessen ausführen konnte, öffnete Herr Jane die Augen und blickte gerade in die des jungen Mädchens, aus denen ihm mühsam unterdrückte Heiterkeit entgegenblickte; er griff hastig nach seiner herabfallenden Zeitung, blickte verlegen und überrascht um sich und stand schließlich auf.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich höre, ich habe Ihnen den Thee gebracht,“ sagte Bettie mit vor Lachen erstarrter Stimme.

„Danke; ich schlief ganz fest, als Sie herein-kamen.“

„Allerdings!“ erwiderte Bettie und lachte fröhlich. Sholto stimmte ein.

„Ich pflege sonst nicht nach dem Essen zu schlafen, aber ich habe einen ermüdenden Tag hinter mir.“

Die Erinnerung an den Morgen ließ Bettie's Lachen verstummen. Jetzt war die Gelegenheit da. „Ich möchte Ihnen etwas sagen,“ sprach sie gemessen.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Nein, danke, ich ziehe es vor, zu stehen. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich Ihnen Abbitte leisten möchte, weil ich Sie heute morgen einen Tyrannen genannt.“

Sholto Jane biß sich auf die Lippe, um nicht zu lächeln. Dies hochgewachsene stolze Mädchen that ihm mit einer hochfahrenden, königlichen Art Abbitte, die mit den demüthigen Worten, die sie sprach, durchaus nicht im Einklange stand.

„Eigentlich müßte ich wohl um Vergebung bitten, daß ich Sie so gewaltig von der Jagd fernhielt,“ meinte er mit einem Lächeln, das aber bei Bettie keine Erwidern fand.

„Keineswegs. Ich ritt Ihr Pferd und hätte an Ihre Borurtheile denken sollen,“ antwortete sie in festem Tone und blickte ihm gerade in die Augen.

„Ich will Ihnen erzählen, weshalb ich jetzt gegen das Mitreiten der Frauen bin. Vor zehn Jahren, als ich ungefähr einundzwanzig zählte, war meine Lieblings-Rosine hier bei uns zum Besuch; sie war eine schöne Frau, eine leidenschaftliche Reiterin und wurde von ihrem Manne vergöttert. Eines Tages fand ganz in der Nähe eine Treibjagd statt. Ihr Gatte sah es nicht gern, daß sie sie mitmache, aber sie brannte darauf und ich gab ihm die Versicherung, daß ich sie unter meinen Schutz nehmen wolle. Ihr Pferd geriet mit dem Fuß in das Loch eines Kaninchenhaufens, stürzte, fiel auf sie, und als Leiche brachte ich sie ihrem Manne zurück. Die arme Marie!“

Ein kurzes Schweigen trat nach Sholto's Worten ein.

"Sie können begreifen, weshalb ich jetzt dagegen bin, daß Frauen sagen," hub er wieder an. "Ich muß Ihnen heute morgen sehr despotisch vorgekommen sein, aber als ich die arme Marie aufnahm, gelobte ich mir, daß von meinem Hause aus kein Weib je wieder zu einer Fuchsjagd reiten sollte."

Bettie's Augen standen voll Thränen. "Ich begreife das vollkommen; es thut mir leid, daß ich mich heute morgen so unliebenswürdig gezeigt habe. Das wußte ich nicht."

"Nein, natürlich nicht, und Sie müssen mich sehr unartig gefunden haben. Aber hätten Sie das Antlitz ihres Vaters gesehen, als die arme Marie heimgebracht wurde!"

Wieder trat eine Pause ein, und dann sagte Sholto:

"Versprechen Sie mir, Fräulein Lytle, sich niemals einer Jagd anzuschließen, wenn Sie, wie heute, auf Ihren Spazierritten zufällig mit der Gesellschaft zusammentreffen sollten."

"Ich verspreche es", antwortete Bettie beedrückt, "aber", fügte sie etwas lebhafter hinzu, "nur so lange ich hier bin. Weil einige böse Unglücksfälle vorgekommen sind, will ich das Jagden nicht ganz aufgeben."

"Natürlich meine ich nur, so lange Sie unter meinem Dache weilen. Ein anderes Versprechen würde ich nicht fordern."

"Und nicht erhalten, wenn Sie es auch forderten", sagte das junge Mädchen; "aber ich verspreche Ihnen heilig, daß es nicht wieder vorkommen soll, so lange ich hier bin. Ich bereue tief, was ich heute morgen gesagt habe."

"Lassen Sie uns den heute abend geschlossenen Vertrag mit einem Händedruck besiegeln, und des Vorfalls von heute morgen nie wieder Erwähnung thun", sagte Sholto mit freimütigem Lächeln. Er hielt ihr die Hand hin und Bettie legte die ihre hinein.

Ihr Thee muß mittlerweile kalt geworden sein und Ihre Frau Mutter wird sich wundern, wo ich bleibe. Gute Nacht! — Gute Nacht, mein Fräulein."

Welch' reizendes Gesicht, Welch' wunderschöne Figur! Sholto Jane nahm mit einem Seufzer seine Zeitung wieder auf; weshalb er ihn ausstieß, davon hätte er sich selbst keine Rechenschaft zu geben vermocht.

5. Kapitel.

"Liebste Bettie, raten Sie, wer hier gewesen ist, um Sie zu besuchen? Ein sehr liebenswürdiger junger Mann."

Frau Jane war hochbeglückt, die Verkündigerin einer Neuigkeit zu sein.

"Graf Chanford", antwortete das junge Mädchen, "das wußte sie, daß kein anderer junger Mann von ihrem jetzigen Aufenthalt unterrichtet war."

"Wie können Sie das so rasch erraten? Ja, es war Graf Chanford. Er ist bei Lymeres zum Besuch, Sholto und ich versprochen ihm, Du würdest ihn besuchen. Er ist ein ganz reizender Mann und er war so enttäuscht, Sie verfehlt zu haben. Bettie; er kommt bald wieder. Du mußt ihn auffordern, uns einige Tage zu schenken, Sholto."

"Ich kenne den Herrn nicht, Mutter."

"Er wird Dir sicherlich gefallen. Eine ganze Stunde war er hier und unterhielt sich während der ganzen Zeit mit mir. Bella sprach kein Sterbenswörtchen, obgleich ich bemerkte, daß er sie ein paar-mal ansah. Willst Du ihn morgen besuchen, Sholto?"

"Ich werde es mir überlegen, Mutter."

"Ich stelle ihm Deinen Besuch sicher in Aussicht, Sholto. Du laßest niemals junge Leute ein, schloß sie in klagenem Tone."

Ihr Sohn zuckte die Achseln; was frommte es, seiner Mutter zu sagen, daß er seine Freunde nicht einlud, wie er nur allzu gern gethan hätte, weil sie gewöhnlich mit ihnen in Streit geriet! Er hörte dem unaufhörlich dahinsprudelnden Redestrome seiner Mutter schweigend zu und beobachtete Peter und seine Erziehlerin, die sich beide, die Köpfe dicht aneinander geneigt, über die letzte Ausgabe des Punch beugten. Welch' einen schön geformten Kopf das Mädchen hatte! Wie ihr Profil sich von dem dunklen, eichengetäfelten Hintergrunde abhob!

"Sholto, Du hörst nicht zu!" rief Frau Jane in scharfem Tone.

"Verzeih, Mutter! Du sagtest —?"

Die alte Dame war indeß nicht so leicht zu beschwichtigen; sie ärgerte sich über die Unachtsamkeit ihres Sohnes und beobachtete ein verdrüssliches Stillschweigen. Erst als Bettie und der Kleine das Zimmer verlassen, ließ sie sich herbei, wieder die Lippen zu öffnen.

"Sholto, Du mußt den Grafen morgen um Bettie's willen aufsuchen."

Sholto Jane versetzte einem Holschneit, das aus dem Ramin gefallen, einen ungeduldigen Stoß mit dem Fuße.

"Weshalb?" fragte er kurz.

"Es liegt auf der Hand, daß er Bettie sehr bewundert — um ihretwillen kam er heute und es würde eine glänzende Partie für sie sein."

"Was Ihr Frauen doch für Belegenheitsmacherinnen seid!" war die unwirksame Antwort.

"Rein lieber Sholto, was soll aus dem Mädchen werden, wenn es nicht heiratet? Es ist juch-

ber für ein weltliches Wesen, wenn es sein ganzes Leben damit verbringen soll, anderer Leute Kinder zu unterrichten. Bettie ist ein reizendes Mädchen, und ich werde alles thun, was in meiner Macht steht, um sie gut zu verheiraten. Vor allem mußt Du daher morgen dem Grafen Chanford einen Besuch machen. Willst Du?"

"Wenn Du es versprochen hast, Mutter, bleibt mir wohl nichts anderes übrig, aber ich wüßte, Du hättest nichts davon gesagt! Ich liebe es nicht, fremde Menschen, von denen Niemand etwas weiß, aufzusuchen."

"Du kannst Dich bei Lymeres nach ihm erkundigen."

"Die wissen gewöhnlich nicht viel über ihre Gäste. Sir Thomas läßt sich bei seinen Einladungen ganz von seinen flotten Söhnen und Töchtern leiten, manchen seiner Gäste würde er sonst sicher nicht sein Haus öffnen."

Sholto ärgerte sich, hätte indeß nicht zu sagen vermocht, worüber.

Frau Jane war abends in der besternten Stimmung, sie bestand darauf, daß Bettie mit ihr in der Bibliothek speise, und das junge Mädchen konnte ihr nicht sagen, wie sehr sie es vorgezogen haben würde, unten mit Frau Bella und dem Hausherrn zu essen.

Heute Abend bringen Sie Sholto wieder seinen Thee hinunter, nicht wahr?"

Aus irgend einem unaufgeklärten Grunde erödete Bettie; Frau Jane nahm gerade eine herabgefallene Maske auf, sonst hätte sie die heiße Blut, die dem Mädchen in die Wangen stieg, gewahren müssen.

Herr Jane schlief diesmal nicht, er rief auf Bettie's erstes leises Rufen, herein."

Es ist zu viel verlangt, daß Sie sich der Mühe unterziehen, mir den Thee zu bringen. Weshalb schickte meine Mutter nicht einen der trägen Bedienten damit?" sagte er, als er dem jungen Mädchen die Tasse abnahm.

"Ich thue es gern", erwiderte Bettie freundlich.

"Das ist sehr lieb von Ihnen. Apropos, was ich Sie fragen wollte." — Bettie hatte sich schon zum Gehen gewandt — "war es Graf Chanford, der gestern mit Ihnen ritt?"

"Ja."

"Morgen will ich ihm einen Besuch machen."

"So?" Das war alles, was Bettie sagte.

Es war drei Tage später. Frau Jane und ihre Schwiegertochter saßen allein in der Bibliothek. Die Verlesung am Fuße der alten Dame war schlimmer, als man anfangs geglaubt hatte, und sie war noch nicht im Stande, weiter zu gehen, als von ihrem Schlafzimmer in die Bibliothek.

"Wie spät sie kommen!" sagte sie verdrüsslich, als der Diener den Thee hereinbrachte.

"Reinst Du Bettie und Peter?" fragte die junge Witwe.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Der Brennstoff der Zukunft ist Wasser. In Berlin giebt es nicht weniger wie sechs Chemiker, die mit allen Mitteln der Wissenschaft und Technik dem Ziele zuarbeiten, Wasser brennbar zu machen. Die Idee ist keineswegs so neu und original, wie es auf den ersten Augenblick erscheint. Schon bedeutende Chemiker haben sich mit der Entdeckung eines geeigneten Verfahrens beschäftigt, und es ist doch kaum in Gedanken erfassen, welchen ungeheuren Wert und was für einen Umschwung in unserem ganzen wirtschaftlichen Leben eine solche Erfindung oder Entdeckung nach sich ziehen müßte. Das Wasser besteht bekanntlich aus zwei Stoffen: Wasserstoff und Sauerstoff, die beide, gasförmig erhalten, eine helle, leuchtende Flamme geben. Hieraus werden die Zukunftserfinder, die eine Umwälzung auf allen den Gebieten zu erwirken hoffen, wo wir heute mit Petroleum, Gas, Kohlen oder sonst was brennen, heizen und kochen.

Die Salzsäure im Haushalt. Die Salzsäure ist ein unübertreffliches Reinigungsmittel, und sie sollte daher in keinem Haushalte fehlen; nur muß man sie in besonders gekennzeichneten Flaschen aufbewahren und überhaupt vorsichtig mit ihr umgehen. Salzsäure, mit etwas Wasser verdünnt, macht Glasflaschen wieder vollständig rein und klar, reinigt Steintrübe von sonst nicht wegzubringendem Bodensatz, entfernt Flecken aus Porzellan, die wie eingekramt erscheinen usw. Der unvermeidliche Roststein im Wasser- und Theekessel löst sich, wenn man diese Behälter mit Wasser, dem Salzsäure zugesetzt ist, auskocht; die graue oder schwärzliche Färbung der ursprünglich schön weißen Emaille der emaillierten Töpfe beseitigt man, indem man Salzsäure in den Topf gießt und sie heiß macht, worauf der Topf mit Sand ausgekueert wird. Unerlässlich ist es aber, alle diese mit Salzsäure gereinigten Behälter vor dem Wiedergebrauche thätig und wiederholt mit reinem Wasser auszuküpfen.

Landwirtschaftliches.

Nutzen der Tiefkultur. Pflüge so tief, als du kannst, so tief, als es die Bodenverhältnisse nur immer erlauben, das muß sich jeder Landmann zum

Grundpfeiler machen. Durch eine richtig ausgeführte Tiefkultur ist ihm ein Mittel an die Hand gegeben, durch welches er seine Erträge steigern kann, welches ihm die schlechten Zeiten leichter überwinden hilft. Wenn einer seine Ackerkrume vertieft, so ist dies ähnlich, als wenn der Besitzer eines einstöckigen Hühnerhauses einen zweiten Stock aufbaut, der ihm auch wieder Zinsen einbringt. Den Boden der Tiefe nach zu vermehren, das ist in vielen Fällen rentabler, als durch Zukauf von neuen Grundstücken eine Vergrößerung des Ackerlandes der Fläche nach vorzunehmen; denn im ersten Falle hat man das Gute, daß man für die Vergrößerung keine neuen Steuern bezahlen muß.

Wohnung zur Vorsicht. Vielfach geschieht es, daß Säcke von künstlichem Dünger in Gebrauch genommen werden, bevor sie gut gereinigt und ausgewaschen sind. Es haben dadurch schon oft Landleute sehr schlimme Erfahrungen gemacht, wenn in solche Säcke Viehfutter geschüttet war und den Tieren davon vorgeschüttet wurde. Namentlich gefährlich ist dieses Verfahren mit Chilisalpetersäcken, aus denen die Salpeterreste schwer zu entfernen sind. Bekommt das Vieh davon, so stirbt es meistens. Man thut gut, sich irgend eine Tonne oder sonstigen Behälter zum Zwecke des Säckewaschens zu reservieren. Hat man die Säcke darin ausgewaschen, so muß das Wasser sofort über den Komposthaufen ergossen werden, weil der Genuß desselben den sofortigen Tod des betreffenden Viehes veranlassen würde. Die Säcke müssen dann in reinem Wasser noch gut nachgelpült werden.

Erfahrung für Haser. Größere Versuche mit der Verfütterung getrockneter Birtreber ergaben bedauerlich kein günstiges Resultat, weil die Treber in diesem Zustande spreu-ähnlich sind und von den Pferden fortgepuselt werden, während die angefeuchteten in der Krippe sich erwärmen. Verfütterung von Gerste in einem 150 Köpfe starken Bestand erzeugte außerordentlich häufig und schwere Koliken, das aber an Gerste gewöhnte Pferde diese gut vertragen, kann wohl nicht bestritten werden. Sie wird in Süddeutschland mehr als bei uns verfüttert. In Südeuropa, namentlich aber in Arabien, erhalten die Pferde nur Gerste, niemals Haser. Bei den unerwartet gestiegenen Haser- und den geringen Roggenpreisen haben die Landwirte vielfach alle geernteten Haser verkauft und dafür den Roggen an Pferde verfüttert, teilweise, nachdem er zu Brot verbacken war. Sowohl das Brot wie der natürliche Roggen wurden gut vertragen. In einigen Wirtschaften jedoch wurde, wenn Roggen rein verfüttert wurde, bisweilen Kreuzschwäche beobachtet. Bei teilweiser Zufütterung von Haser entstanden keine Nachteile. Bei herrschendem Futtermangel erwies sich die Verfütterung von grünem Johannisroggen mit oder ohne Halmstücken als sehr vorteilhaft, der bei rechtzeitiger Auslaß schon von Mitte April ab ein kräftiges und gut verträgliches Futter für Pferde und Rinder liefert.

Das die Hühner im Winter Eier legen und zwar ebenso regelmäßig und reichlich wie in der warmen Jahreszeit, hängt lebhaft vom Futter ab. Die Hühner sind durch ihre Organisation auf pflanzliches Komohl, als auch auf tierisches Futter angewiesen. Im Sommer kommen sie dem ihnen innewohnenden Triebe dadurch nach, daß sie die Erde durchsuchen und darin Würmer und Insekten reichlich genug finden. Dies fällt im Winter weg, und es ist deshalb geboten, ihnen Fleisch vorzujetsen. Der Sa, welcher bei Paris gegen 100000 Hühner züchtet, erhält von jedem Huhn durchschnittlich 25 Unzen Eier im Jahr, mit einem geringen Ausschlag sogar für die kalte Jahreszeit. Dies Resultat erzielt er dadurch, daß er seinen Hühnern reichlich Fleisch reicht. Er ist Besitzer einer Abzucht- und Schlacht- für seine Eierplantage täglich 22 Pferde, deren Fleisch allein von den Hühnern verzehrt wird. Zu beachten ist noch, daß die Hühner in erwärmten Lokalen überwintern.

Mischbeet im Winter. Wenn in solchen fruchtbar: Pflanzen durchwintert werden, was sehr vielfach geschieht, so müssen gegen das Einbringen der stürmischen Umfänge von Pferdemist und gute Bedeckung mit Strohdacken und Säden angewendet werden. In kühleren Fällen kann man darin auch 2-3 brennende Nachtlichter mit auf Del schwimmendem Docht oder kleine Petroleumlampen aufstellen, deren Licht in dem engen Raum genug Wärme abgibt, um den Frost auszuschließen. Bei Tage muß dann etwas gelüftet werden.

Ja nicht übermäßige Glaubersalz beim Rindvieh! In manchen Gegenden findet das Glaubersalz eine so ausgedehnte und vielfältige Verwendung, daß der Verbrauch desselben bei einzelnen Viehhütern dem des Kochsalzes beizurechnen gleichkommt, oder denselben übersteigt. Nach der Meinung vieler Viehhüter ist die Ursache der verschiedenartigen Krankheiten in einer Hitze zu suchen. Das Glaubersalz soll nun die vermeintliche Eigenschaft besitzen, diese Hitze, welcher Art sie auch sein möge, zu mindern, und erfreut sich deshalb bei den Viehhütern großer Beliebtheit. So unschuldig dieses Salz in kleineren Mengen ist, so kann es bei maßloser Anwendung doch gefährlich für die Gesundheit der Tiere werden. In der That sind Fälle nicht selten, in welchen Viehhüter, die im guten Glauben an die Heilkraft dieses Salzes dasselbe dem Rindvieh in Uebermaße verabreichten, ihre Unvorsichtigkeit mit dem Verluste ihrer Tiere zu büßen hatten. Vor dem übermäßigen Gebrauche des Glaubersalzes muß also allen Ernstes gewarnt werden. Dem Rinde verabreicht man — wo es nötig erscheint — das Salz nie in größerer Menge. Ebenso ist der Gebrauch von großen Dosen mehrere Tage hintereinander zu unterlassen. Bei dem großen Umfange der Wägen und des Darms des Rindviehs kann die laxierende Wirkung des Salzes nicht vor Verlauf von mindestens 24 Stunden eintreten. Bleibt die Wirkung aus, so rufe man lieber den Sachverständigen zu Hilfe, als daß man durch sinnlose Verabreichung über großer Mengen von Glaubersalz Leben und Gesundheit seiner Tiere auf das Spiel setzt.

Zaschennur-Fahrplan.

Table with train schedule information including station names (St. Göttingen, Göttingen, Osterode) and times for various routes.

# Braut

**-Ausstattung zu M. 950.**

**Salon:** 1 Sofa, 2 Fauteuils, 1 Trumeau, 4 hochlehnige Stühle, 1 Verticow, 1 Sofatisch, echt Nussbaum M. 434.—  
**Wohnzimmer:** 1 Ottomane, 1 Familientisch, 4 hochlehnige Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Pfeilerspiegel, 1 Nähtisch, echt Nussbaum M. 197.—  
**Schlafzimmer:** 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 2 Stühle, 1 Wäscheschrank, 1 Waschtisch, 1 Nachtschränken M. 207.—  
**Küche:** 1 Küchenbuffet, altdeutsch, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Küchenrahmen M. 73.—  
**Vorsaal:** 1 englischer Garderobenständer mit Garderobenhalter, Spiegel, Consol und Schirmhalter M. 39.—

Gediegene, saubere Arbeit unter Garantie.

Reich illustrierter Catalog stets zu Diensten.  
 ca. 60 fertige Zimmer aufgestellt am Lager.

## Rother & Kuntze,

Möbel-Fabrik

Chemnitz, Kronenstrasse 22.

Franko-Versandt. — Sonntags geöffnet von 11—4 Uhr.



Sollen Sie Ihre Wäsche wirklich gut und vorteilhaft waschen, so kaufen Sie

**Elfenbein-Seife**

oder **Elfenbein-Seifenpulver** mit der Schutzmarke „Elefant“. In fast allen Kolonialwaren-Handlungen zu haben, doch achte man auf Schutzmarke „Elefant“. **Günther & Haussner, Chemnitz-Rappel.**

**Gelegenheitskauf.**

Habe eine größere Anzahl, ca. 20—25 Stck. neuer und wenig gebrauchter prachtvoller ein- und zweithüriger

**Geldschränke**

spottbillig unter Garantie bei günstigen Zahlungsbedingungen abzugeben.

**Carl Riefler,**  
 Maschinen- und techn. Geschäft,  
 Oederan i. S.

**Rheumatismus und Asthma.**

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung. **Ringenthal i. Sach.**  
**Ernst Heß.**

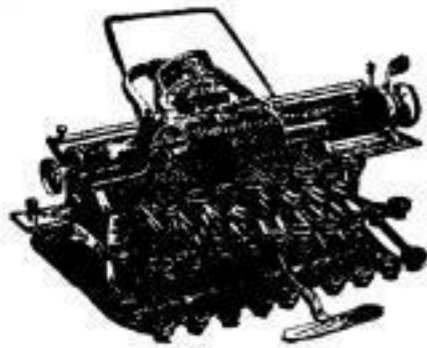
## Krankheiten

aller Arten der Männer und Frauen, Hautkrankheiten, Syphilis, Schwächezuflüsse, Pollutionen, Blasen-, Nieren-, Darm-, Afters-, Hals-, Magen-, Leber- u. Nervenleiden, Rheumatism., Bleichsucht, Hämorrhoidal-leiden, Frauenkrankheiten heilt nach langjähr. Erfahrung und bewährter Methode gründlich, Bandwurm entferne sicher mit gutem Erfolg. Genaue Harnuntersuchung. Neueste Spezialapparate. Vorzügliche Referenzen. Auswärts brieflich und direkt.

**Rich. Müller,** langjähr. Praktizant d. Homöopathie und Elektro-Homöopathie

Chemnitz, Moritzstraße 41, II. Ecke Annabergerstraße  
 Haus d. Dr. Rm Limbach. Sprechzeit tagl. v. fr. 6. abds., auch Sonnt.

## Blickensderfer Schnellschreibmaschine.



Eine vollkommene Klaviatur-Schreibmaschine für 160 Mark.

84 Buchstaben, Zahlen und Zeichen.

Gewicht 3 Kilogramm.

Preisgekrönt Chicago 1893.

Die Blickensderfer ist die letzte und weitaus grossartigste Erfindung auf dem Gebiete der Schreibmaschinen; dieselbe ist an Leistungsfähigkeit und Schönheit der Schrift den teuersten Systemen ebenbürtig, an einfacher Handhabung allen überlegen. Die Maschine arbeitet ohne Farbbänder und Farbkissen, und das Geschriebene liegt stets vollkommen sichtbar vor Augen; die Schreibgeschwindigkeit ist eine unbegrenzte.

Bis zu 12 Originale lassen sich auf der Blickensderfer gleichzeitig schreiben, und können ausserdem die Schriftstücke auf verschiedene Art in beliebiger Anzahl vervielfältigt werden. Der fortwährende Eingang freiwilliger Anerkennungs-schreiben, sowie der Umstand, dass, nachdem der Vertrieb erst vor zwei Jahren begonnen, bereits über 11,000 Maschinen abgesetzt wurden, beweisen die Vorzüglichkeit der Blickensderfer Schreibmaschine.

Die an allen Plätzen der Vereinigten Staaten etablierte Western Union Telegraph Company, welche die Anschaffung von Schreibmaschinen für ihre sämtlichen Beamten beschlossen, entschied sich nach viermonatlicher Erprobung der Blickensderfer in Concurrenz mit allen 100 Dollar-Systemen für die Blickensderfer, und hat bereits über 1000 Maschinen dieses Systems in Gebrauch genommen.

Katalog gratis und franko.  
**Groyen & Richtmann, Solingen.**

## Die Wäschefabrik von Bruno Schellenberger

Chemnitz, Ecke der Webergasse  
 empfiehlt für kommendes Osterfest das grosse Lager seiner eigenen Fabrikate in fertiger Wäsche aller Grössen für **Konfirmandinnen** und **Konfirmanden.**

**Weisse Mädchenhemden** in allen Façons, gefertigt aus meinem rühmlichst bekannten Louisiana-Tuch N. O., bestem Elsässer Hemdentuch, weissen und bunten Barchent.

**Weisse Beinkleider** aus kräftigem Maccotuch, feinem Elsässer Chiffon, besetzt mit sauber gearbeiteten Handlanguetten, eleganten Strickereien und Trimmings.

**Weisse Unterröcke,** hergestellt aus bestem Madapolam und Prima Shirting.  
**Bunte Unterröcke** aus dem jetzt sehr modernen Wollmoiré, buntfarbigem Voloutin und den vollgriffigen Velours.

**Weisse Nacht- und Morgenjäckchen, Haus- und Wirtschafts-Schürzen, Konfirmandinnen-Korsetts** in jeder Weite und in jeder Preislage.  
**Weisse und bunte gesümmte reinleinen Taschentücher.**

**Für Konfirmanden:**  
**Weisse und bunte Hemden** aus kräftigem Louisianatuch, Halbleinen und Reinleinen, sowie weissem und buntem Elsässer Barchent.  
**Beste Blefelder Kragen, Manschetten, Chemisettes, Serviteurs und Oberhemden** nach Mass.  
**Reinleinen weisse, grüne, blaue, braune und rohleinen Handwerker-Schürzen, Blousen und Jacken.**

**Sämtliche Trikot-Unterkleider,** als: Jacken, Hemden, Beinkleider, Socken, Aermelwesten etc.

Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen.

## Bruno Schellenberger

Chemnitz, Ecke der Webergasse.

Wieder eine neue Auflage, und zwar innerhalb 16 Jahren die 22., ersten sieben von

**Karl Urbach's**

## Preis-Klavierschule,

die von 40 vorli. genden Klavierschulen mit dem Preise gekrönt wurde und die in 16 Jahren einen Ablos von

**170,000 Exemplaren**

hatte. Dieselbe kostet brosch. nur 3 M. — elegant gebunden mit Lederrücken u. Sten 4 M. — in Ganzleinenband mit Gold- und Schwarzdruck 5 M. — in Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 M.

Die Preuss. Lehrzeitung schreibt über diese Schule: „Wer an der Hand eines tüchtigen Klavierlehrers diese Schule durchgearbeitet hat, kann sich getrost hören lassen.“

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt von **Max Hesse's Verlag in Leipzig.**